



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

71 (11.2.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272979](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272979)

antivenetianisch und die andere Hälfte republikanisch-venetianisch. Denn vor der Wahl hat sich Herr Venizelos selbst sehr positiv zur Monarchie und zur monarchischen Staatsverfassung bekannt. Ausgerechnet Herr Venizelos, der sein langes Leben hindurch nur die Monarchie bekämpft hatte! Es scheint also völlig ausgeschlossen, und es wäre für das Land verhängnisvoll, das alte Wahlergebnis rein formalistisch zu werten und nur nach parlamentarisch-demokratischen Grundsätzen zu verfahren und eine Parteienregierung zu bilden. Dies wäre um so verhängnisvoller, als dann die 15 Abgeordneten der Kommunisten stets den Ausschlag geben würden, so daß letzten Endes das Schicksal des Landes tatsächlich in ihren Händen liegen würde.

Wie aber wird man zu klaren Entscheidungen kommen? Soweit sich im Augenblick die Dinge übersehen lassen, scheint es, als hätte die meiste Aussicht diejenige Lösung, die die Bildung eines möglichst neutralen Beamtenkabinetts vorsieht — wahrscheinlich wieder unter Führung des bisherigen Ministerpräsidenten Demertzis.

Eine solche Regierung würde praktisch alle Wege offen haben. Sie könnte mit dem Willen des Königs und mit der Unterstützung der Armee an sich auf längere Zeit hin ihr Amt ausüben. Sie könnte aber auch — und dies wäre eine geradezu historische Aufgabe — ein neues Wahlrecht schaffen und dann auf Grund dieses neuen Wahlrechtes Neuwahlen ausbrengen, die dann höchstwahrscheinlich endlich wirklich stabilere Verhältnisse bringen könnten. Denn bei der Einführung von Einmännerwahlkreisen, wie sie geplant ist, würden die Nachteile der für die griechische Mentalität nun einmal ungeeigneten Listenwahl beseitigt sein, und man könnte erwarten, daß auf diesem Wege dann endlich eine Entscheidung zwischen den beiden großen Lagern der Venizelosgruppe und der Antivenizelisten herbeigeführt werden wird. Allen Anschein nach erstrebt der König und erstreben mit ihm die wichtigsten und einflussreichsten griechischen Politiker eine solche Lösung.

Freilich gibt es bis dahin noch ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Noch immer liegt der Schatten des Kreteners Venizelos über dem Lande. Niemand glaubt heute im Ernst, daß Venizelos, wenn er es auch immer wieder beteuert hat, wirklich auf eine aktive Tätigkeit in der Politik ein für allemal verzichtet will. Und selbst wenn er dies täte: gerade die letzten Wahlen haben wieder gezeigt, daß auch ein abwesender Venizelos doch noch immer ein mitbestimmender Faktor für die politische Entwicklung ist.

Heute geht daher vor allem der Kampf um die Realisierung der seinerzeit am letzten Venizelos-Ausschusse beteiligten Offiziere der Armee. Sowohl die Armee selbst, die heute als ein geschlossener Faktor angesehen werden kann, als auch die Mehrheit der Abgeordneten, sowie schließlich auch der König selbst: Sie alle widerstehen sich dieser Forderung der Venizelisten. Und der Erfolg? Eine wilde Agitation flammte im ganzen Lande wieder auf und trägt Unruhe und Zwiespalt in die Armee, so daß fast täglich der Ausbruch neuer Unruhen befürchtet werden muß. Diese Lage hat natürlich eine wesentliche Verschärfung durch den plötzlichen und unerwarteten Tod des Generals Kondylis erfahren, der immerhin als einer der härtesten Gegenspieler Venizelos gelten durfte.

So zeigt die innerpolitische Lage Griechenlands nach wie vor ein unklares und verworrenes Bild. Im Hinblick auf die drohenden Wetterwolken am außenpolitischen Horizont wird aber die Entwurung im Innern ein von Tag zu Tag dringlicheres Problem.

Es ist also nur zu begreiflich, daß alle politischen Faktoren Griechenlands heute auf eine baldige Klärung, auf rasche Entscheidungen hinarbeiten.

In Kürze

Nach Schluß seiner Unterredung mit dem französischen Außenminister Flandin, die annähernd dreiwertel Stunden dauerte, erklärte der tschechoslowakische Ministerpräsident Hrabka, er sei glücklich, die absolute Gleichheit der Ansichten der französischen und der tschechoslowakischen Regierung über die politische Lage, insbesondere in Mitteleuropa, inbegriffen die feinsten Einzelheiten feststellen zu können.

In Österreich ist zwischen dem Heimatschutz und dem Gewerkschaftsbund ein schwerer Streit ausgebrochen.

Der neue amerikanische Kriegsanleihehaushalt steht rund 388 782 Millionen Dollar für militärische Zwecke und 168 390 Millionen Dollar für Flugzeugverbesserungen vor.

Das britische Kabinett beschloß am Montag, dem Oberkommissar in Ägypten neue Anweisungen für die Eröffnung der englisch-ägyptischen Vertragsverhandlungen zu übermitteln.

Der schwere Orkan, der große Teile Südenglands am Montag heimsuchte, und der am Dienstag früh noch andauerte, hat große Verwüstungen angerichtet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bei dem Orkan zehn Personen ums Leben gekommen. Der Schiffsverkehr im Kanal ist vollständig gestört. Selbst größere Schiffe konnten nicht auslaufen.

Pg. Gustloff in der Heimatstadt

Gauleiter Hildebrandt sagt dem Toten den Dank der Heimat / Aufbahrung in Schwerin

Schwerin, 11. Februar.

Jede der Trauerfeiern von Singen bis Wittenberge war ein besonderes Erlebnis für die Sonderzugteilnehmer wie für die Bevölkerung. Jede zeugte von dem flammenden Geist der Empörung über die Mordtat des jüdischen Verbrechers und von dem unbegreiflichen Willen, es dem gefallenen Helden Gustloff an Einsatz für Führer und Volk gleichzutun.

Punkt 22.40 Uhr am Montag war der Sonderzug in Schwerin. Auf dem weiten Bahnhofsvorplatz waren in tief gestaffelten Gliedern die Formationen der Bewegung angetreten. Von einem erhöhten Aufbau sprach Reichsstatthalter Gauleiter Hildebrandt zu den Angehörigen und zur Schweriner Bevölkerung.

Reichsstatthalter Gauleiter Hildebrandt schilderte in seiner Rede Wilhelm Gustloff als politischen Soldaten der Idee Adolf Hitlers und als aufrechten deutschen Charakter. In warm empfundenen Worten herzlicher Anteilnahme wandte er sich dann der Lebensgefährtin des Gefallenen zu. Wilhelm Gustloff, so fuhr er fort, habe für eine große Sache gekämpft und sei nun zur Standarte Horst Wessel eingegangen. Er habe nie geschwankt, sondern stets dieselbe innere, feste Überzeugung gezeigt.



Millionenschaden beim Filmtellerbrand in London
Blick auf die zerstörten Alleen der größten englischen Filmgesellschaft, die durch ein Großfeuer heimgesucht wurden. Der Schaden beläuft sich auf rund 10 Millionen Mark. Weltbild (M)

Die Russenpaktdebatte beginnt

Eine schwerwiegende Debatte im französischen Parlament

Paris, 11. Februar.

Die heutigen Morgenblätter weisen in großen Überschriften und in langen Leitartikeln auf die heute beginnende Aussprache in der Kammer über die Ratifizierung des Russen-Paktes hin. Man kennt die Positionen der einzelnen politischen Richtungen und weiß, daß die Linke trotz gewisser Vorbehalte der Sozialisten für den Pakt stimmen wird, daß die Mitte schwanzt und starke Vorbehalte macht, und daß die Rechte gegen den Pakt stimmen wird. Am Ende der Aussprache wird sich dann, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, doch noch eine, wenn auch nicht sehr starke, Mehrheit für die Ratifizierung des Paktes ergeben.

Die Aussprache über den Pakt selbst wird wahrscheinlich drei Sitzungen dauern. Der Regierung schreibt man übrigens die Absicht zu, die Vertrauensfrage nicht zu stellen, was nicht gerade darauf schließen läßt, daß das Kabinett selbst mit Leib und Seele für die Ratifizierung des Paktes kämpft.

Von den Leitartikeln der Blätter über den Russen-Pakt ist ein solcher des „Journal“ interessant, in dem auf den „sonderbaren zeitlichen Zusammenfall“ der Ratifizierungsdebatte in der Kammer und der Anwesenheit des sowjetrussischen Generalfeldmarschalls Tuschatschewski in Paris hingewiesen wird. Das Blatt fragt, ob der sowjetrussische Generalfeldmarschall, nachdem er mit den Rationenfabrikanten in London verhandelt habe, nunmehr nach Paris gekommen sei, um die sowjetrussische Armee, die auf die bisher noch niemals erreichte Friedensstärke von 1,5 Millionen Mann gebracht werde, mit dem modernsten Kriegsmaterial auszurüsten. „natürlich auf Kosten der Fabrikanten“. Wer wage

„Er war Nationalsozialist und Kämpfer, wie wir ihn brauchen.“

In eindringlichen Worten stellte der Gauleiter den Kampf des gefallenen Helden der Bewegung und vor allem der Jugend als mahnendes Beispiel hin. Schließlich sprach er dem Toten den Dank seiner engeren mecklenburgischen Heimat aus, insbesondere den Dank der Jugend. „Die Bewegung und die Jugend“, so schloß er, „werden geloben, bereit zu sein, daselbst zu opfern, was Wilhelm Gustloff dem Vaterlande und dem Führer gegeben hat.“

Mit diesen Worten legte der Gauleiter einen Lorbeerkranz am Sarge des gefallenen Kämpfers nieder.

Nach den bewegten Worten des Gauleiters erklang das Lied vom guten Kameraden. Darauf trugen sechs Politische Leiter der Landesgruppe Schwerin den Sarg ihres politischen Heldensträgers von dem Wagen zur Last. Darauf setzte sich der Trauerzug durch die Stadt in Bewegung.

Die Aufbahrung Gustloffs in Schwerin

Auf dem Wege zur Festhalle bildeten auf beiden Seiten die Männer der nationalsozialistischen Gliederungen Spalier. Dem Winkzug folgte die Fahnengruppe der SA, dann die Leibgardie Adolf Hitler, die unmittelbar der Lasten voranschritt. Hinter dem Sarge folgten die Gauleiter Hildebrandt, Wahle und Ruhe mit den nächsten Angehörigen Gustloffs, den Schweizer Parteigenos-

sen, sowie Vertretern der Partei, der Wehrmacht und des Staates. Alle Straßen, die von dem nächsten Trauerzug berührt wurden, waren dem Ernst des Tages entsprechend ausgeschmückt. Fast kein Haus, das nicht eine auf Halbmast gehetzte Patentreuzfahne und schwarz umflossenes Tannengrün trug. In der weideweg ausgedehnten Festhalle wurde der Sarg auf die Freitreppe hinaufgetragen, wo er auch während der Feierlichkeiten am Mittwoch stehen wird. Gauleiter Hildebrandt legte am Sarge einen Kranz nieder. Dann nahm die Totenwache der SA Aufstellung.

Tausende nehmen Abschied

Schon seit den frühen Morgenstunden des Dienstag zogen Tausende zur Schweriner Festhalle im Norden der Stadt, um von Gustloff Abschied zu nehmen. Aus ganz Mecklenburg, vor allem auch aus den ländlichen Bezirken, trafen Abordnungen der nationalsozialistischen Gliederungen ein. Die Festhalle, in der die Leichensitten aufliegen, zeigt schon den feierlichen Trauerschmuck, den sie bei der Beisetzung am Mittwoch tragen wird. Der Sarg steht auf der großen Bühne. Die Freitreppe, die zu ihr hinaufführt, ist ganz mit Kränzen übersät. In der ersten Reihe liegen die Kränze des Führers und seines Stellvertreters. Von dem Schwart, in das die Bühne gekleidet ist, hebt sich an der Stirnwand ein riesiges Patentreuz ab. Immergrün und weißer Flieder umrahmen den Bühnenaufbau. Die Totenwache halten vier SA-Männer. Unbeweglich stehen sie im Schein der Feuer, die auf schwarz verkleideten Pfosten brennen. Die breiten Fenster sind mit Trauerhängen verhängt, so daß feierliche Dämmerung die Halle durchzieht. Ununterbrochen zieht die Schweriner Bevölkerung am Sarg vorbei.

Die Partei trauert um Wilhelm Gustloff

Berlin, 11. Februar. (H-B-Funk.)

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP gibt bekannt: Aus Anlaß der Beisetzung des von einem Juden ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff legen alle Gebäude der Partei und der ihr angeschlossenen Verbände am Mittwoch, den 12. Februar 1936, Trauerbeflaggung an.

Halbmast auf öffentlichen Gebäuden

Berlin, 11. Februar. (H-B-Funk.)

Der Reichsminister des Innern gibt folgenden Befehl: Aus Anlaß der Beisetzung des Landesgruppenleiters Gustloff flagen morgen, Mittwoch, den 12. Februar, die staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reichsgebiet halbmast.

Das sind die Mordheger!

Gefährnisse einer jüdischen Seele

Prag, 11. Februar.

Der jüdische „Prager Mittag“ hat sich ins Zeug gelegt, um einigen schweizerischen Subskribenten den Rang abzulaufen. In einem Artikel zu dem Mord an Pg. Gustloff erdichtet sich dieses Subskript, wörtlich folgendes zu schreiben: „Was soll ein Schuß im Ausland auf einen für die politische Lage Deutschlands einflusslosen Gauleiter bedeuten? Er bleibt ein zweckloser (!) und daher (!!) erst recht unverwundlicher Mord.“

Hätte also mit anderen Worten die Augen des jüdischen Mörders einen im Sinne des „Prager Mittag“ „bedeutenden Führer“ Deutschlands hinterrücken, so hätte dieser Mord vor den Augen des Prager jüdischen Heßblattes Gnade gefunden. Er hätte dann „zweck“ gehabt und wäre gebilligt und geheiligt worden!!

Das ist das schon anderes, als die Aufforderung zum Mord. Die schamlose und unverhüllte Mordbegehung eines feigen Anschlagers, dem schon einer der besten Söhne Deutschlands zum Opfer fiel!! Diese Bege hat in der Schweiz schon ihre Früchte getragen. In Prag geht sie unter den Augen des Herrn Benesch weiter!!

Sie sabotieren das Aufbauwerk

Zuchthausstrafen für die Grauen Schweizer

Berlin, 11. Februar.

Nach mehr als 14tägiger Verhandlung verurteilte die 4. Große Strafkammer des Berliner Landgerichtes das Urteil in dem Devisenprozeß gegen die angeklagten Grauen Schweizer an. Die Generalstaatsanwältin Anna Roschig erhielt drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 56 500 RM Geldstrafe, die Prokuratorin Olga Steuer ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 11 000 RM Geldstrafe, sowie die Generalstaatsanwältin Augusta Liebknecht ein Jahr drei Monate Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe.

Zugunsten des Reiches wurden 80 000 Gulden Obligationen eingezogen.

Die

Garn

Die Anteil Olmpischen tentischen hält in der Haupt eignissen zuw und Bran kein

Eine Barla bildliche Lieb Garmisch-Pa sie geistig en vorbereitete der Sprache den, das für ist im übrigen aus gegenfeit mehr auf den die deutsche S scheinen. Vol Ausland auch fändige Halt

Man könnte riere bell hoden-Spiels zu sein, so d schaft die auf denaushrücke glückte, und „deutschen Z Rphete“ r gezeichnet, nicht der Besten zu der weniger fi dem Rossena das Publikum sch als kult habe. Auch d die zuerst me fation, verfu Ordnung no Rphete“ sagt

Der englisc glänzenden L terispiele zu e ligen gefalt gen“ überfch „300 000 in C Verleumdung Partenkirchen Besucherkreis hätten gezeig breitensten Pu hierbei insbe Organisation Der „Pet einmal die ausländischen heit mit Nach vor, die die deutschen Bet

Geharnischte

„Zoo d gegen die Ve und auch deut land wolle die Propaganda amtlichen Grd men, durchwe ahen hin zu unpolitisch le Eine gebart „Zur m a ber Kultur Vorbereitung

Der nor

Das „Früh rium begrün belanglosfchein sehr fal Emding ein der Salomon find seine W gebrungen u bollen, nordi

Am 11. Fei geboren. Sel er als Seiger über und g rufenlaufbal geschwebt hat neue Aufgab nen ersten T man, der i Volksmelodie nationalnorm wurde ihm fräftiger För ner Ausbild land, auf do rium, und norwegischen fol. Er bega teristischen erst nach 188 Deutschlands Er wurde be für die norw in dem reich lischen Gp sprachte Rich sch seine W

Deutschlan verbrachte d erst in spät seinen fänd lang, 1921/22 des Galtmar Staats Reut

Olympia bringt die Völker zusammen

Die Stimme des Auslandes / Sympathie und Freundschaft werden allerorten laut

Garmisch-Partenkirchen, 10. Februar.

Die Anteilnahme der Weltpresse an den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen hält unvermindert an. Wenn sie sich in der Hauptsache nun auch den sportlichen Ereignissen zuwendet, so bleibt doch das Drum und Dran keineswegs vergessen.

Eine Barshauer Zeitung schildert die vorbildliche Lebenswürdigkeit der Bewohner von Garmisch-Partenkirchen und glaubt sogar, daß sie geistig auf den Empfang ausländischer Gäste vorbereitet und unter ihnen die Kenntnis fremder Sprachen verbreitet wurde. Dieses Bemühen, das für den Geist der hier herrscht, spricht, ist im übrigen, wie der Augenschein lehrt, durchaus gegenseitig, wenn es unsere Gäste auch mehr auf den oberbayerischen Dialekt als auf die deutsche Sprache an sich abgesehen zu haben scheinen. Boller Anerkennung ist das gesamte Ausland auch über die sachliche und sportverständige Haltung der deutschen Zuschauer.

Man könnte meinen, — so schreibt der „Corriere della Sera“ anlässlich eines Eishockey-Spiels — in einem italienischen Stadion zu sein, so dröhnten der italienischen Mannschaft die aufmunternden Rufe und die Freuden ausbrüche entgegen, wenn ihr ein Anstoß gälte, und „Le Jour“ bestätigt, daß sich die deutschen Zuschauermassen, die „Dagens Nyheter“ (Stockholm) als „unglaublich“ bezeichnet, nicht damit begnügen, die Leistungen der Besten zu beglücken, sondern sie hätten auch die weniger starken Wettbewerber ermutigt. Bei dem Massenandrang sei dem Ordnungsdienst das Publikum selbst zur Hilfe gekommen, das sich als kultiviert und diszipliniert erwiesen habe. Auch die skandinavischen Berichterstatter, die zuerst meinten, es sei fast zu viel Organisation, verstehen nun, warum diese strenge Ordnung notwendig ist, die, wie „Dagens Nyheter“ sagt, „schon gemütlicher geworden ist“.

Der englische Rundfunk zollt ebenfalls der glänzenden Organisation Tribut, die die Winterspiele zu einem Vergnügen für jeden Beteiligten gestaltet. „Stockholms Tidning“ überschreibt seinen Bericht vom Sonntag „30000 in Garmisch“ und sagt, es wäre eine Verleumdung, wenn man behauptete, Garmisch-Partenkirchen sei nur für einen auswärtigen Besucher da. Die 20 Sonntage sonntags hätten gezeigt, daß die Winterspiele dem breitesten Publikum zugänglich sei, und es hebt hierbei insbesondere die „Kraft-durch-Freude“-Organisation lobend hervor.

Der „Petit Parisien“ unterstreicht noch einmal die vorzügliche Unterhaltung, die den ausländischen Journalisten zuteil wird, und hebt mit Nachdruck die herrliche Aufnahme hervor, die die Ausländer von allen Seiten der deutschen Bevölkerung genießen.

Geharnischte Abfuhr für die Hejer

„Stockholms Tidning“ wendet sich gegen die Behauptung, die vor der Olympiade und auch heute noch ausgeteilt würde, Deutschland wolle die Olympischen Spiele für politische Propaganda ausnützen, und erklärt, daß die amtlichen Gerichten, die an allen Spielen teilnehmen, durchweg in Zivil erscheinen, um auch nach außen hin zu zeigen, daß die Spiele vollständig unpolitisch seien.

Eine geharnischte Abfuhr erteilt die „Radriber Information“ den „Jeder Moral und jeder Kultur baren Gebern“. Die vorzügliche Vorbereitung und die Durchführung der Olympischen Spiele in Deutschland habe, so heißt es, keinen anderen Zweck als die Förderung der Freundschaft zwischen den Völkern.

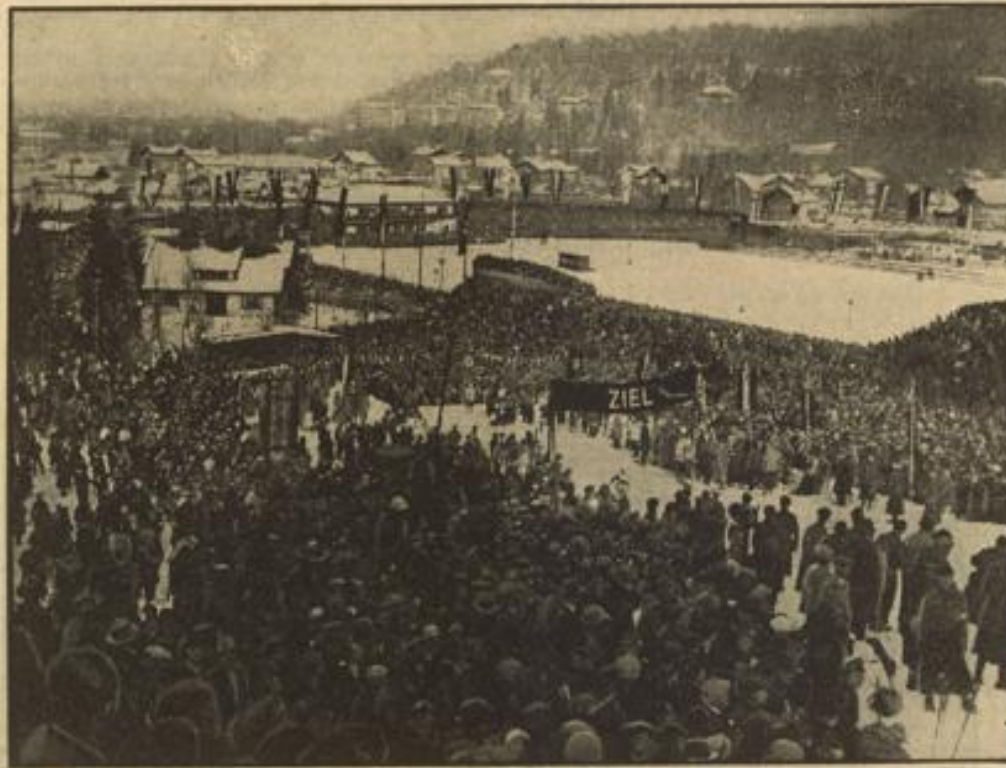
Der nordische Musiker Christian Sinding heute 80 Jahre alt

Das „Frühlingsrauschen“ hat seinen Weltreum begründet, es ist aber gewiß eine seiner belohnendsten Kompositionen. Es hat leider den sehr falschen Eindruck populär gemacht, daß Sinding ein oberflächlicher, Stimmungsmacher der Salonkomposition sei. Erst in der letzten Zeit sind seine Werke in breiterer Front ins Volk gedrungen und haben das Bild dieses kraftvollen, nordischen Musikers beseitigt.

Am 11. Februar 1856 wurde er in Kongsberg geboren. Seine musikalische Laufbahn begann er als Geiger, ging aber bald zum Klavierspiel über und gab dann nach kurzer Zeit die Virtuosenlaufbahn, die ihm im Zuge der Zeit vor geschwebt hatte, endgültig auf. Ihm war eine neue Aufgabe wichtiger erschienen. Durch seinen ersten Theorielehrer Ludwig M. Lindemann, der als einer der ersten norwegischen Volksmelodien gesammelt hatte, wurde er zur national-norwegischen Musik hingeleitet. Sinding wurde ihm Wegbereiter und auch persönlich kräftiger Förderer. Zur Vervollständigung seiner Ausbildung ging Sinding nach Deutschland, auf das Leipziger Konservatorium, und die deutsche Musik wurde mit der norwegischen Volksmusik zusammen sein Schicksal. Er begann in Leipzig mit wenig charakteristischen Klavier- und Violinkompositionen, erst nach 1880, nach längeren Reisen innerhalb Deutschlands, reifte er zu eigenem Ausdruck. Der begeisterte Wagnerfreund und strebte für die nordische Musik die Verbindung des in dem reichen Volksliedschatz erhaltenen musikalischen Gutes mit der Klang- und Formsprache Richard Wagners an. Hier trennen sich seine Wege von denen Griegs.

Deutschland ließ ihn nicht wieder los. Er verbrachte dort den größten Teil seines Lebens, erst in späteren Jahren nahm er in Oslo seinen hiesigen Wohnsitz. Nur zwei Jahre lang, 1921/22, wirkte er als Kompositionslehrer des Guttman-Konservatoriums in Rostock, in dem Staat Neuport, das eine Reihe der ersten nor-

bischen Spieler in Deutschland habe, so schreibt das Blatt, die eingefleischten Gegner des Nationalsozialismus völlig aus der Fassung gebracht. Sie mühten die von ihnen stets in Abrede gestellten Erfolge des neuen Deutschland fürchten, da die Falschheit ihrer antideutschen Propaganda auch von ihren bisherigen Anhänger durchschaut wurde. Die dunklen Mächte des Unfortunes fühlten sich daher gezwungen, mit allen Mitteln gegen die Olympiade in Deutschland Sturm zu laufen. Diese Zeitungen wüßten gegen den Nationalsozialismus, weil sie befürchten, daß die Sportleute aus der ganzen Welt sich anlässlich der Olympiade von der Vortrefflichkeit des neuen Deutschland und von der erlogenen deutscheindlichen Propaganda mit eigenen Augen überzeugen könnten.



Massenbesuch am ersten Sonntag der Olympischen Winterspiele. Weibild (M) Blick auf das Ziel des Slalomlaufes, das ebenso wie die Strecke von Zuschauern dicht umlagert war. Die Menge erlebte begeistert den zweiten Triumph der deutschen Skiläufer.

Der Bestie Seefeld entgangen

Prüfung von Zuschriften ans Gericht / Das Netz schließt sich

Schwerin, 11. Febr. (H-Funk.)

Die Montag-Nachmittagsprüfung wurde erst mit Abschlus der Jugendvernehmung im Nordhof Winter Tafe (Oranienburg) in den späten Abendstunden abgeschlossen. Seefeld ist äußerlich stark belästet. Wenige Tage nach der Tat hatte Seefeld in der Nähe der Nordhofen einen kleinen Jungen angesprochen, der auf dem Felde spielte. Der Junge sollte ihm einen Weg zeigen. Seefeld hatte dem Knaben eine Mark versprochen, wenn er die Führung übernehmen würde. Der Vater des Jungen, der in der Nähe arbeitete, verbot aber seinem Sohn, den Fremden zu begleiten.

Mit aller Bestimmtheit wird Seefeld auch in diesem Fall wieder erkannt. Trotzdem leugnet er aber, wie stets.

Die Verhandlung wird erst am Dienstag nachmittag fortgesetzt werden. Am Vormittag prüfte das Gericht und der Oberstaatsanwalt die Zuschriften, die auf Grund der Zeitungsberichte täglich aus allen Bevölkerungsschichten eintreffen und zum Teil Fingerzeige enthalten. Häufig kommt in diesen Schreiben die Verurteilung darüber zum Ausdruck, daß durch die neugeschaffenen nationalsozialistischen Gesetze zur Regelung der Erbgutverhältnisse dem verbrecherischen Treiben triebhafter Unholde wirksam entgegengetreten wird.

ihm vertont, darunter zahlreiche deutsche. Die besten vereint der Liebeslied „Die Heimfahrt“, op. 80. Auch einige Chöre wurden von ihm geschaffen, die in seiner Heimat sehr beliebt sind. Seine Lieder haben nicht mehr die große Volksnähe der griechischen Lieder, aber auch sie lehnen sich an das nordische Volkslied an. Der Einfluss des deutschen Kunstliedes aber hinderte ihn daran, wie Grieg oft in den sehr engen heimatischen Bindungen stecken zu bleiben, so haben seine Lieder wohl unbedingt nordischen Grundcharakter, aber sie erscheinen nicht so unbedingt norwegisch wie die besten Lieder Griegs. Am meisten liegt ihm die schlichte amnütige Lyrik. Gerade seine Liedkomposition eröffnet ihm heute immer stärker den Weg zum Weltreum.

Neben Grieg steht Sinding heute vor der Welt als der zweite große Repräsentant norwegischer Musik. Im Norden genießt er mit Recht höchste Verehrung. Er hat die Musik seines Landes vor allem in der Kunst der Instrumentalbehandlung und in der Orchesterarbeit energisch gefördert, auch die Kunst des Liedes, in der gerade die nordischen Völker bisher ungewöhnliches geleistet haben, hat er energisch vorwärts getrieben. Und wird er als Liedkomponist und Meister der kleinen Klavierstücke lieb sein.

Vom Rundfunk

Wieder Schallplatten im Rundfunk

Vor dem Kammergericht Berlin wurde am Montag in zweiter Instanz das erstinstanzliche Urteil des Landgerichts Berlin vollständig bestätigt. Danach ist der Rundfunk berechtigt, Schallplatten ohne Zustimmung der Schallplattenhersteller zu senden. Soweit es sich um die Kopien des Rechtsstreits handelt, hat sich das Kammergericht auf einen für den Rundfunk günstigeren Standpunkt als das Landgericht gestellt. Es hat entschieden, daß die Schallplattenhersteller 1920 und der Rundfunk 1/20 der Kopien zu tragen haben. Das Kammergericht ist zu dieser Entscheidung aus der

ganzen Weltpresse wiedergegeben. Der Erfolg ist meist auf der ersten Seite der Blätter in großen Überschriften angekündigt, und Christl Granz ist durch ihren Sieg zu einer internationalen Berühmtheit geworden. „Svenska Dagbladet“ erklärt, daß die Fahrt von Christl Granz kaum zu beschreiben sei, so elegant, sicher und bederricht sei sie gewesen. Habe man ihre maßelosen Serpentinaugen gesehen, dann erkannte man gefühlsmäßig, daß sie die Meisterin sei.

Christl Granz sei die Verkörperung eines idealen Sportfigur. „Stockholms Tidning“ fügt hinzu, daß es kaum sehr viele männliche Konkurrenten gebe, die Christl Granz im ihrem Können zu übertreffen vermöchten, und auch der Berichterstatter der „Nya Dagbladet i Kiehand“ hebt die große Fertigkeit und Eleganz hervor, mit der Christl Granz ihren Sieg errungen habe. Verständlicherweise sind die norwegischen Zeitungen von den Ergebnissen etwas enttäuscht; aber sie erkennen doch neidlos das bessere Können der Deutschen an. „Tidens Tegn“ sagt, daß Christl Granz in ihrem Lauf am meisten an den Skalom-König Seelos erinnere. Eingehend wird der Unterschied zwischen der deutschen und der norwegischen Ski-Technik besprochen, der in der Körperhaltung liege. Während der Deutsche durch ein Tor gehe, arbeite sein Gehirn schon an dem Plan, wie er das nächste bewältige. Die jungen Norwegerinnen, schreibt „Gazetta del Popolo“, lieferten alle schöne Leistungen, konnten sich aber gegen die geschickten Leistungen, wie die der ausgezeichneten Schwarzwälderin Christl Granz, der Deutschen Grassegger und der Schweizerin Steuri nicht durchsetzen. Die „Stampa“ zollt Christl Granz höchste Bewunderung, spendet aber auch der Norwegerin Schou-Rissen größtes Lob, besonders wenn man ihre Jugend und die noch nicht genügende Erfahrung im Wettkampflaufen berücksichtigt. „Paris Soir“ erklärt, daß Christl Granz allen Gegnern haushoch überlegen sei. Sie habe eine Leistung vollbracht, die entschieden besser sei als diejenige eines großen Teils der besten Skiläufer Deutschlands. Die größte französische Sportzeitung „L'Auto“ erklärt, wenn es überhaupt jemand gäbe, der würdig sei, den Titel einer Olympia-Siegerin im kombinierten Skilauf zu tragen, so sei es Christl Granz.

Deutscher Triumph

Die deutschen Erfolge im kombinierten Abfahrts- und Torlauf werden in der gesamten englischen Presse hervorgehoben und die Überschriften der meisten Blätter lauten: „Deutscher Triumph“. Das „Petit Journal“ sagt, die Deutschen hätten im Torlauf eine unbestreitbare Überlegenheit bewiesen, und „Le Jour“ meint, man müsse den deutschen Leistungen rückhaltlos Beifall gönnen, wobei man nicht verschweigen dürfe, daß der Erfolg der Deutschen nichts anderes sei als das Ergebnis einer nachhaltigen Vorbereitungsarbeit, die denen Ehre mache, die sich ihr unterworfen hätten. Auch „L'Auto“ findet den Sieg Psnürs durchaus regulär.

Auch in allen skandinavischen Blättern ist Psnür der Held des Tages, und sein Bild wird fast überall auf der Titelseite gebracht.

Das gute Abschneiden der Deutschen im Eishockey, die in ihrer Gruppe Sieger wurden, bewegt „Stockholms Tidning“ zu der Voraussage, daß Deutschland ziemlich sicher ins Finale gelangen dürfte. Gustaf T. A. E. und seine Mitspieler hätten sowohl durch technische Geschicklichkeit als durch ihren mächtigen Siegeswillen imponiert.

Erwägung heraus gekommen, daß die reinen Vortragsplatten gegenüber den früher im Rundfunk gesendeten Musikschallplatten nur einen ganz geringen Hundertel ausmachen.

Kurze Filmnotizen

Paula Wessely im trauten Judentum. Nach einer Meldung des „Wiener Tag“ vom 31. Januar 1936 wird Paula Wessely anlässlich der ersten Wiederkehr des Todesjahres Alexander Wolffs im Verein mit Nora Gregor, Dr. Zlatko J. J. und A. A. eine Gedenkfeier halten, Freunde unter sich.

Ein Briefmarkenfilm. Der verstorbene König Georg V. von England war im Besitz einer außerordentlich wertvollen Briefmarkensammlung, die 600 Bände zu je 60 Seiten umfaßte. Die englische Postverwaltung hat einen Film in Auftrag gegeben, der die kostbaren Stücke dieser Sammlung auf die Leinwand bringt.

Aus dem Musikleben

Johann-Strauß-Abend

Im 3. Orchesterkonzert der Stadt Hochschule für Musik und Theater wird das Orchester unter Leitung von Direktor Chlodwig Rasberger die Walzer An der schönen blauen Donau, Rosen aus dem Süden und den Kaiserwalzer, sowie die Ouvertüre zur Operette „Prinz Methusalem“, den Annenpolka, ferner andere Stücke aus den Operetten des Meisters zu Gehör bringen. Friedel Gruber (Sopran) singt das Lied der Adele aus der „Fledermaus“, Ernst Geiger (Tenor) den Lagenwalzer aus „Eine Nacht in Venedig“, beide zusammen das Duett aus dem „Eigenerbarren“. Der Abend findet am Sonntag, den 16. Februar, zu vollständigem Preis im Friedrichshagen statt.

Karten in allen Musikalienhandlungen und im Sekretariat der Hochschule, A 1, 3 (Telefon Nr. 340 51).

Auf den Spuren einer germanischen Befestigung

Der Hüftengraben bei Oggersheim / Ergebnis der Ausgrabungen / Brandgräber der Frühgeschichte

Südwestlich von Oggersheim liegt mitten im Felde eine umfangreiche Erdbefestigung, die den Namen Hüftengraben führt. Die rechteckige Anlage ist von einem 8,5 bis 10 m breiten Graben umschlossen. Die Seitenlängen betragen ungefähr 200 zu 300 Meter. An der Nordostseite befindet sich ein halbkreisförmiger Vorsprung, dem eine Ausbuchtung des Grabenrandes auf der Außenseite des Grabens entspricht. Nur auf der Nordseite ist ein Teil des Grabens eingeebnet, sonst ist er noch sehr gut erhalten. Im Graben liegt ein von der Stadt Oggersheim verpachteter Acker, der bei einer Breite von 6-7 Meter eine Länge von fast einem Kilometer besitzt. Die Grabenränder sind steil abgebrochen und heute mit Hecken bepflanzt. An verschiedenen Stellen der Innenseite sieht man ein leichtes Ansteigen des Geländes beim Graben. Durch die Anlage führt ein Feldweg, die „Alte Straße“, und zwar nicht durch die Mitte, sondern seitlich in der Weise, daß etwa ein Drittel der vom Graben umschlossenen Fläche westlich, zwei Drittel östlich des Weges liegen. Die „Alte Straße“ ist ein Teil der wichtigen, den Rhein entlang führenden Römerstraße von Basel nach Mainz.

Vermutungen um den Hüftengraben

Der Hüftengraben hat in der heimatkundlichen Literatur nur wenig Beachtung gefunden, darüber hinaus ist er kaum noch erwähnt. Urkundliche Nachrichten über ihn hat Kreuter in seiner Geschichte von Oggersheim zusammengetragen. Grünwald hat ihn (Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz XXIII, 1899 S. 264) als römisches Lager bezeichnet. Nur Hildenbrand hat sich mit der Befestigung etwas eingehender befaßt und die Anlage als römisches Lagerplatz erklärt. Nach ihm soll das Lager in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. erbaut worden sein.

Als römisches Lager nicht anerkannt

Die Erklärung des Hüftengrabens als römisches Lager ist mit Recht in wissenschaftlichen Kreisen nicht anerkannt worden. Die Römerstraße diente nicht nur militärischen Zwecken, sondern war gleichzeitig auch eine der wichtigsten Handelsstraßen der Gegend. Nun war es in römischer Zeit nicht üblich, eine so wichtige, auch der Zivilbevölkerung dienende Straße durch ein Militärlager zu führen. Die durch ein Kastell in der Längsachse geführte Straße liegt außerdem in der Regel in der Mitte und nicht wie beim Hüftengraben seitlich. Die Ausmaße gehen weit über den Umfang eines frühromischen Erbkastells hinaus. In der spätrömischen Zeit wurden aber die Truppenverbände nicht vergrößert, sondern verkleinert. Eine militärische Befestigungsanlage des 4. Jahrhunderts hätte sicher eine Steinmauer gehabt. Selbst wenn man annehmen wollte, daß eine solche bis auf den letzten Rest der Fundamente herausgerissen worden sei, so müßten sich doch noch Mauerreste finden. Aber auch davon ist keine Spur vorhanden. Auch die von Hildenbrand angeführten, angeblich römischen Funde beweisen nichts für das Alter der Anlage.

Demnach kommt die Zeit der Römerherrschaft für die Entstehung des Hüftengrabens nicht in Frage, er muß aus vorrömischer oder nachrömischer Zeit stammen. Die Ausgrabung mehrerer prähistorischer Gräber vor dem Südgraben gelegentlich der Legung von Hochleitungen für die Gasfernleitung veranlaßte Oberlehrer Kreuter zu der Vermutung, die Anlage könne aus vorrömischer Zeit stammen.

Klarheit durch planmäßige Ausgrabung

Da gleichartige, zeitlich bestimmte Anlagen in Süddeutschland nicht bekannt zu sein scheinen, konnte nur durch planmäßige Ausgrabung Klarheit gewonnen werden. Für diesen Zweck stellte die Stadt Oggersheim dem Historischen Museum der Pfalz in dankenswerter Weise die benötigten Arbeitskräfte zur Verfügung. Es galt vor allem, das Verhältnis zwischen der Hüftengrabenanlage und dem Hüftengraben zu untersuchen. War die Hüftengrabenanlage älter als der Graben, so müßte sie durch ihn durchschnitten sein, war aber der Graben älter, so müßte die Hüftengrabenanlage durch ihn hindurchgeführt sein. Innerhalb der Befestigungsanlage hinter dem Graben fand sich der Ries der

Römerstraße 40 Zentimeter unter der Oberfläche, allerdings nur noch 10 Zentimeter stark. Vor dem Graben (auf der Nordseite) lag der Ries noch in einer Stärke von 40 Zentimeter und reichte bis zur Oberfläche. Im Graben liegt der Ries nur noch etwa 20 Zentimeter tiefer als außerhalb. Die Oberfläche des Rieses der Römerstraße fand sich hier 80 Zentimeter tiefer als der heutige Weg der Ries selbst hat eine Mächtigkeit von 60 Zentimeter. Die Breite der Römerstraße im Graben beträgt vier Meter, seitwärts von ihr fand sich kein Ries mehr. Die Untersuchung hat also einwandfrei ergeben, daß der Graben und damit die Befestigungsanlage älter ist als die Römerstraße.

Ein Denkmal deutscher Vorgeschichte

Nachdem der Hüftengraben durch die Ausgrabung als eine Befestigungsanlage aus vorrömischer Zeit erwiesen ist, dürfen wir jedenfalls die unmittelbare Vor dem Graben auf der Südseite der Anlage gefundenen Gräber mit ihr in Verbindung bringen und zur Altersbestimmung der Befestigungsanlage heranziehen. Zwei Gräber waren bei Legung der Gasleitung gefunden worden, ein drittes Grab bei Untersuchung der Fundstelle. Alle drei sind Brand-

gräber der Spät-La-Tène-Zeit, sie stammen also aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Das Alter eines hier gefundenen Skelettarabes konnte nicht bestimmt werden, da es keine Beigaben enthielt. In den Brandgräbern fanden sich sechs Tongefäße und eine Glasperle. Für die Zeit, aus welcher die Gräber stammen, sind uns bereits Germanen als Bewohner des Gebietes literarisch bezeugt und zwar liegt der Hüftengraben nahe der Grenze zwischen den Römern und Germanen. Ob das Gräberfeld bis in die Zeit der Kelten zurückreicht, kann nur eine vollständige Untersuchung derselben ergeben. Die bisherigen Untersuchungen berechtigen uns jedenfalls, den Hüftengraben als eine germanische Befestigungsanlage zu bezeichnen. Bereits aus der Bodenbeschaffenheit ergibt sich, daß die Anlage durch einen Erdwall hinter dem Graben gesichert war. Es bedürfte einer weiteren Grabung, um den ursprünglichen Aufbau dieses Erdwalls festzustellen.

Zweifellos hat die bisherige Ausgrabung bereits wertvolle Ergebnisse geliefert: ein wertvolles Denkmal deutscher Vorgeschichte ist erkannt und damit auch der Allgemeinheit bekannt worden. Mit Rücksicht hierauf ist bereits beantragt, daß der Hüftengraben unter Denkmalschutz gestellt wird.



Vier goldene Hochzeitspaare sind zusammen 612 Jahre alt. Pressebildzentrale. Im Lahnzer Alters-Versorgungsheim bei Wiesbaden vier Jubiläumspare goldene Hochzeit feiern und zusammen das Alter von 612 Jahren erreichen. Die jüngste Frau ist 70 Jahre, der älteste Mann 84 Jahre alt.

Der Gauleiter bei seinen alten Gardisten

Reichsstatthalter Robert Wagner besucht seine Kampfkameraden in Pegelsdorf

Pegelsdorf, 11. Febr. (Eig. Meldg.) Wir kennen Städte mit 15 000 bis 20 000 Einwohnern, in denen man ein knappes Dutzend Träger des goldenen Reichsehrenzeichens findet. In der Hanauer Gemeinde Pegelsdorf tragen es von 1500 Einwohnern 33. Diese Zahl ist eine deutliche Sprache. Als anderorts noch jahrelang ein aufreibender und schmerzhafter hoffnungsloser Kampf geführt wurde, hatte längst dieses utopische, fleißige und freudiglebende Bauernvolk den Weg zu Hitler gefunden. Das Blut war härter als selbst der Terror feindlicher Besatzung, die das Hanauer Volk mit allen erdenklichen Mitteln schikanierte. Der bairische Gauleiter fand hier einen Haufen von Treue und Ergebenheit, auf den er bauen konnte. Es gab Zeiten, da die gegnerische Übermacht in den Stadien das kleine Häuflein SA zu erdrücken drohte. Dann war allemal Verlaß auf die Männer von Pegelsdorf. Zusammen mit den Kameraden aus Liebsdorf, Kallmuth und anderen „Nazibörfern“ feierten sie sich ungezählte Male ein und schafften Luft.

Samstagabend besuchte der Gauleiter die alten Kämpfer des Hanauer Landes in Pegelsdorf und sprach ihnen seinen Dank für ihre Treue und ihre Opfer aus. Es waren Stunden von freudiger Stimmung und echter nationalsozialistischer Kameradschaft. Die Worte des Gauleiters gehen über den Rahmen des kleinen Gasthofs hinaus, alle die namenlosen Aktivisten an, die in unserer bairischen Heimat schwere Jahre hindurch der nationalsozialistischen Idee die Treue gehalten haben.

Nach herzlichsten Begrüßungsworten des Reichsleiters dankte der Gauleiter den alten Kämpfern und Nationalsozialisten Wilhelm Gustloff, der in diesen Tagen von einem schweren Juben in der Schweiz hingerufen worden ist. Er gibt dann in einer begeisterten Rede den Gedanken Ausdruck, die ihn beim Zusammensein mit diesen alten treuen Kämpfern bewegen.

„Den alten Nationalsozialisten“, so sagte er u. a., „müßte es manchmal geradezu brennen zu den Männern, die die großen Opfer und Lasten mitzutragen haben.“ Der Gauleiter spricht weiter von dem lebensnotwendigen Kampf, der heute so ganz anders geartet ist als ehemals.

Er sei schwieriger, anstrengender und nervenaufreibender. Die Feinde unserer nationalsozialistischen Aufbaubarbeit stellen sich nicht wie einst in offenem Kampf, sondern verhielten sich getarnt, mit der Wille des Freundes unseren Vorwärt zu hemmen.

„Das ist ein Kampf“, fuhr der Gauleiter fort, „den unsere tapferen SA- und SS-Kameraden oft nicht verstehen können. Ich sage es oft: Dank nicht verdienen können. Denn ihr aufrechter und offener Angriffsgelicht soll immer erhalten bleiben und von Generation zu Generation vererbt werden.“

Seine kleine Gruppe von heimatkundlichen Schützlingen der Volksgemeinschaft aber steht auf verlorenem Posten. Sie ist dem Führer so wenig gewachsen wie die ganze feindliche Welt der alten Parteien und Interessengruppen ihm jemals gewachsen war.

Der Gauleiter wandte sich dann mit von Herzen kommenden Worten an die alten Gardisten, denen es mit zu danken sei, daß unser Volk vor drei Jahren aus einer Lage befreit wurde, wie sie in seiner 2000 Jahre alten Geschichte nicht zu finden sei.

Die Zeiten, die ich gemeinsam mit Ihnen verbracht habe, gehören zu den höchsten meines Lebens. Ich möchte mich nicht trennen von der Erinnerung, wie die SA in unbändigem Treuegertum in Reden unter den Augen fremder Besatzung und verdorbener Wägen eine vielfache gegnerische Übermacht aus dem Saal gebauen hat. Ich denke zurück, wie Sie auch dabei waren, als dem Verdorbenen Holz in der Karlsruher Festhalle ein furchtbarer Denkmalsatz verabschiedet wurde.

Wir stehen nicht am Ende des Kampfes, wir stehen mitten drin. Wenn wir einmal alt geworden sind, werden wir auf ein Leben voller Opfer und Sorgen, aber auch auf ein Leben voll Stolz und voll Siegesfreude zurückblicken!

Demnach der Weisheit bewußt, daß der Gauleiter allen aus dem Herzen gesprochen hat, lange sitzen sie noch zusammen. Lange sitzt der Gauleiter unter ihnen. Wer diesen Abend erleben durfte, dem wird er unvergänglich sein.

Schafft Lehrstellen, schafft Arbeitsstellen! Arbeit ist Brot. Mehr: Arbeit ist Schöpfung, Gestaltung, Dienst an unserem Vaterland.



Altes Haus in Wiesbach

Karlsruher Kurzbericht

Karlsruhe, 11. Febr. Wir haben mit großer Ruhe die Bilanz der Arbeit unserer Stadtväter zur Kenntnis genommen, die neben erfreulichen Erfolgen auf allen Gebieten noch manche Sorgen und Kopfzerbrechen bereitet — wie gesagt, unser Vertrauen zu ihrer Tüchtigkeit ist ja groß, als daß jene Sorgen, die ja eigentlich das Leben erst schön und einsehbar machen, unsere Stimmung verderben könnten. Und so kürzen wir uns mit höchster Vereinfachung in die Arme des natürlichen Bringen, der uns nun schon über zwei Wochen nicht mehr losläßt. Es ist nicht mehr zu bestreiten: Gleichgültig, ob wir nun wasserrechte Rheinländer sind oder nicht, was ja nach der Eingemeindung von Kallmuth unumstößliche Tatsache wurde, — unsere farnebalistischen Veranlassungen haben es in sich, was Stimmung, Laune und Frohsinn anlangt! Der Verkehrsverein wie die Große Karlsruher Arbeitsgemeinschaft unter ihrem rührigen Präsidenten Hannes L. scheuen auch vor nichts zurück, um Schwung in die Sache zu bringen. Jedenfalls ist noch allerhand für die Folgezeit zu erwarten, wobei nur, daß es nicht — wie man sich für die Karlsruher Tage — immer der Erde bleibt! Im übrigen dürfen sich alle Badener hinter uns schreiben: Wenn sie eine wirklich tüchtige ausgefallene rheinische Karlsruher mitmachen wollen — sie brauchen nicht mehr nach Norden dimunier zu pendeln... Der Weg hat sich verändert und führt schnurgerade nach der Landeshauptstadt.

Die Adolf-Hitler-Flachspende

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Baden, Enslin-Rühl, hat einen Aufruf zur Adolf-Hitler-Flachs spende im Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden erlassen, indem er der Erwarung Ausdruck gibt, daß jeder bairische Bauer und Landwirt sich entsprechend seiner Betriebsgröße beteiligt, um unser Vaterland auf dem schnellsten Wege von der Rohstoffversorgung möglichst unabhängig vom Ausland zu machen. Bei einer Fläche von etwa 470 000 Hektar Ackerland muß es möglich sein, 1000 Hektar Flachs in Baden auszubringen. Der bairische Bauer hat im vergangenen Jahr die vorersehene Fläche von 500 Hektar ausgedrückt. Es wird in Baden auch gelingen im Jahre 1936 1000 Hektar Flachs zum Anbau zu bringen. Vollkommen getrennt von dem allgemeinen Flachsbaue ist die Adolf-Hitler-Flachs spende zu halten. Jeder bairische Bauer hat heute erkannt, was unser Führer in den drei Jahren für unser deutsches Volk und für das deutsche Bauerntum geleistet hat. Im Jahre 1935 hat der Führer aus der verdorrten Nation wieder eine wehrhafte Nation gemacht — er hat den Wehrstand geschaffen. Mit diesen Wehrstand will der deutsche Bauer eine kleine Flachsfläch bauen und die Ernte dem Führer zum Zeichen des Dankes auf dem Wehrstand 1936 übergeben. Deshalb baut jeder Bauer je Hektar Ackerland, soweit es die klimatischen und Bodenverhältnisse erlauben, ein Quadratmeter Flachs. Für die Beschaffung des notwendigen Saatgutes — je Quadratmeter 20 Gramm Samen, zahlt der Bauer dem Ortsbauernführer 3 Pf. In diesem Preise sind die Produktionskosten für die Saat und für die abzukleinernte Ernte bereits inbegriffen. Bei einer Ackerfläche von 5 Hektar hat beispielsweise der Bauer fünfmal 3 Pf. = 15 Pf. zu zahlen und fünf Quadratmeter Flachs zu bauen. Auf diese Weise werden für die Adolf-Hitler-Flachs spende in Baden rund 47 Hektar Flachs gebaut werden. Die Bedeutung dieser Spende macht es notwendig, daß der Flachs mit viel Sorgfalt und Liebe gebaut, gepflegt und geerntet wird. Nur so wird der Zweck dieser Spende zu erreichen sein.

Schulungskurs in Efflingen

Karlsruhe, 11. Febr. Vom 12. bis 14. Februar findet auf der Wilhelmshöhe ein Schulungskurs für die Reichsflachsarbeiterinnen, Heimleiterinnen und Betreuerinnen im Rahmen des Volkswortes „Ruhet und Rind“ der Reichsflachsarbeiterinnen statt. Aus allen Teilen des Badenlandes werden sich an diesen Tagen die Sachbearbeiterinnen einfinden, um sich auf die kommende Arbeit vorzubereiten und zu schulen. Große Aufgaben hat das Volkswort „Ruhet und Rind“ im Rahmen der Volksgemeinschaft zu erfüllen, und daher ist es auch Pflicht eines jeden Volksgenossen, es nach besten Kräften zu unterstützen.



Hansbrunnen in Rittenauweiler

In der Frühe

Und wenn du jetzt morgens aufwachst, dann ist es jeden Tag kaum merklich heller geworden und der glasse Schein der winterlichen Sonne schaut dir schon viel früher in dein Zimmer hinein, wie vor ein paar Wochen noch. Zwar ist es noch einmal recht kalt geworden, damit wir nicht zu früh an den Frühling denken sollen, zwar wollen verdächtige Nebel noch immer ihren Schmelz durch die Gassen und Straßen tragen, aber es wird uns nicht mehr so viel ausmachen wie ehemals, weil es schon heller und leichter geworden ist.

Und wenn die Sonne im Lauf des Tages höher gestiegen ist und mit ihren Strahlen über Stadt und Land, über Fluß und Strom streicht, dann empfindet auch du es mit wohliger Genugtuung, daß sie schon ganz schön an Kraft und Stärke zugenommen hat. Alles erhält langsam wieder ein anderes, ein neues Gesicht. In den Anlagen und im Waldpark haben schon manche Sträucher ausgeschlagen und ihre zierlichen, hellgrünen Blattspitzen ins Freie gestreckt, über die jetzt der Frost mit kalter Hand hingestrichen ist. Die Vögel beginnen schon wieder lustiger zu werden und auch die Tiere des Hauses scheinen vom Winter genug zu haben, denn sie sind lebhafter und aufgeweckter geworden. Was ein bißchen Sonne doch alles ausmacht!

Viele Bäume sind in diesem Winter in unseren Anlagen und im Waldpark umgelegt worden. Zahlreiche Bäume haben dadurch ihre sicheren Wohnungen verloren und haben nur noch den kleinen und zweifelhaften Gewinn, an den Stämmen herumzupicken und herumzuhacken, ob sich nicht etwas Gutes für sie finden lasse. Menschen aber sind mit Hand- und Lebertwagen hinausgezogen und haben sich die abfallenden Zweige und Äste ergattert, die sie trotz heimwärts ziehen...

Länger sind die Tage wieder geworden. Und über eine Welle wird auch der Winter vergangen sein, und wenn du dann aufwachst frühmorgens, wird der Sonnenschein um die Dächer spielen und ein kleines Vogelchen dein Herz erfreuen...

Schaufensterparade

Der Inventurverkauf ist vorbei, — die große Schlacht, die unsere Hausfrauen mit bewundernswürdiger Ausdauer auf dem Plane sah, geschlagen. Die vielgeplagten Verkäuferinnen und Verkäufer können wieder etwas aufatmen, — das ist ihnen zu gönnen, denn die Strapazen der vergangenen Woche waren ganz bestimmt nicht so ohne.

Trotzdem hat das bewegte Bild, das sich bei einer kleinen Schaufensterparade in den Straßen unserer Stadt an jenen Großkampftagen dem Beschauer bot, heute kaum eine Abkühlung erfahren. Wer jetzt Gelegenheit hat, bei strahlendem Sonnenschein einen kleinen Stadtpaziergang zu machen, der wird erstaunt sein über die gefälligen und geschmackvollen Schaufensterdekorationen, die unseren Geschäftsteilnehmern aller Branchen das beste Zeugnis ausstellen.

Die einheimischen Dekorateur haben sich alle Mühe gegeben, — sie übertreffen sich anlässlich des Reichsbewerbswettkampfes gegenständig an Geschmack und Originalität und werden den edlen Wettstreit der Leistung sicher in allen Ehren bestehen.

Zweifelslos trägt aber dieses bunte und abwechslungsreiche Bild, das sich in den Straßen der Stadt dem Spaziergänger bietet, wesentlich zur Belebung und Verschönerung Mannheims bei.

Sänger ahoi...

Die Gemeinschaftsarbeit der Sänger hat sich nicht nur in erster Arbeit ausgediegt, sondern auch in frohen Stunden. So konnte auch der Maskenball der Sänger jedes Jahr zu einem Fest werden, das als Höhepunkt der Mannheimer Faschnacht gewertet werden darf.

Man hat dafür den Faschnachtsamstag gewählt und damit schon eine Tradition geschaffen, auf die unsere Mannheimer Sänger sehr stolz sein können.

Der Ausschuss des Bezirks I des Kreises Mannheim im Gau Baden des Deutschen Sängerbundes hat in den letzten Wochen sehr eifrig gearbeitet und den dritten Sänger-Maskenball vorbereitet, der am Faschnachtsamstag, den 22. Februar, im Hofgarten feigen wird. Als Motto hat man „Eine fidele Sänger-Expedition mit der Monte Ribelungia“ nach dem sonntigen Süden gewählt. Diese „Monte Ribelungia“ wird mit 5000 Sängern und deren Angehörigen an Bord am Faschnachtsamstag in See stechen. Auf die Einzelheiten der Fahrt werden wir noch zurückkommen, doch soll heute schon berichtet werden, daß auf der Seereise sämtliche Länder der Erde berührt werden und daher für die Kostümierung weiteste Grenzen gezogen sind.

Um einer Ueberfüllung der „Monte Ribelungia“ vorzubeugen, werden nur 5000 Fahrkarten ausgeben, für die jetzt schon zahlreiche Vorbestellungen vorliegen. Durch diese Maßnahme ist vor allem die Gewähr dafür gegeben, daß jeder Fahrteilnehmer auch Gelegenheit hat, seine Garderobe unterzubringen.

Wie schon bei den früheren Sängermaskenbällen hinreichend unter Beweis gestellt wurde, herrscht dabei stets eine musterartige Disziplin. Daß diese auch bei der fidele Sängerei der „Monte Ribelungia“ anzutreffen sein wird, da-

Fahrlässigkeit - Verbrechen am Volksganzen

Das Verantwortungsgefühl jedes einzelnen muß gesteigert werden / Mehr denn je: „Kampf der Gefahr“

Die Abteilung Schadenverhütung der NS-Volkswirtschaft gibt allmonatlich eine Zeitschrift heraus, benannt „Kampf der Gefahr“, deren Erscheinen durch die bedauernd steigenden Verkehrsunfälle direkt ein unabweisbares Bedürfnis geworden ist. Nachweisbar entspringt nämlich der Großteil aller Unfälle einer unbedachteten Sorglosigkeit, die man im landläufigen Sinne Leichtsinn oder Verantwortungslosigkeit nennt. Vielen Volksgenossen kommt ihre fahrlässige Handlungsweise erst zum Bewußtsein, wenn sie ihre fahrlässig angebrachte Ueberempfindlichkeit mit diesen beiden harten Tatsachengrößen belegt bekommen.

Mehr Rücksicht

Nein, nein, Herr Volksgenosse, keine Ueberempfindlichkeit, mehr Verantwortungsgefühl dem Volksganzen gegenüber! Das bedingt aber konsequenterweise

eine gewisse Bescheidenheit, mit der man sein Geltungsbedürfnis zügeln muß. Wir wollen uns darüber klar sein, wenn wir uns verheben wollen: Die Zeit der rücksichtslosen Ellenbogenfreiheit ist endgültig vorbei, und wenn das bis heute noch nicht klar geworden ist, der wird unter Umständen noch manches Leidgeld zu bezahlen haben. Wenn wir erst einmal soweit sind, daß jeder Volksgenosse erkannt hat, wie wichtig es ist, daß jeder einzelne sein persönliches Ich hinter die Interessen zurückstellen muß, die uns alle betreffen, dann ist schon ein großer Hauptzweck erfüllt.

Es liegt doch z. B. von einer unerhörten Disziplinlosigkeit, wenn man laufend in der Presse lesen muß — vielleicht sind es immer die gleichen Regeln — daß der oder jener einem Vorfahrtsberechtigten das Vorfahrtsrecht nicht einräumen wollte. Solchen Regeln kann das Handwerk nur gelegt werden, wenn sie durch

einstimmiges Zusammenheben aller Volksgenossen ausgemerzt werden. Wer sich über alle Rücksichten hinwegsetzt, dem geht es selbst am allerwenigsten gut.

Manches Unglück hätte auch schon vermieden werden können, wenn jeder, der die Fahrbahn benützt und seine Fahrrichtung zu ändern gedenkt, diese keine Absicht durch rechtzeitiges Ausklagen des Fahrrichtungszeigers kundgeben hätte. Man erlebt es immer wieder, daß Kraftfahrer diesen Zeiger erst stellen, wenn sie schon in der Kurve angelangt sind. Hierdurch muß bei jedem, der die Fahrbahn eines solchen Fahrers zu kreuzen hat, begreiflicherweise eine Unsicherheit entstehen. Handelt es sich hierbei um Kinder oder Ältere Leute, dann ist im Umkleen ein Unglück geschehen.

Ein warnendes Beispiel

Ein vollkommen unbegreifliches Vorkommnis hat der Schreiber dieser Zeilen selbst erlebt. Bei einer Fahrt auf der Reichsautobahn von Heidelberg nach Mannheim, die abends bei tiefem Wetter erfolgte, fanden wir hinter der Abzweigung nach Frankfurt zwei schwere Lastkraftwagen. Mit einer Schnelligkeit von 90 bis 100 Kilometern, wie sie auf der Reichsautobahn üblich ist, brauchte unser Wagen die herrliche Bahn entlang, als sich hinter den beiden Lastkraftwagen ganz verdeckt ein LKW nach der Mitte der Bahn zubewegte. Es war ein Personenvagen, der ebenfalls die Abzweigung nach Frankfurt überfahren hatte und nun in aller Seelenruhe durch Wendeln auf der Autobahn (!) seinen Fehler berichtigte wollte.

Ob diesem Autofahrer nicht bekannt war, daß ein Wenden auf der Reichsautobahn strengstens verboten ist? — Wohl kaum, denn diese Unkenntnis wäre bereits eine Fahrlässigkeit an sich und für sich, weil sich jeder Kraftfahrer um die ihn betreffenden Belange schon im Interesse der Allgemeinheit zu kümmern hat.

Nein, es war Bequemlichkeit, Entsprungen aus einer rücksichtslosen Eigenliebe, denn diesem Herrenfahrer war es zu umständlich, bis zur nächsten Abzweigung durchzufahren, um von dort aus seinen Fehler zu berichtigen. Hätten wir in unserem Wagen nicht die nötige Vorsicht walten lassen, dann wäre vielleicht ein halbes Dutzend Menschen zu Schaden gewesen, denn bei dieser Geschwindigkeit hätte bei einem etwaigen Zusammenstoß auch diesem bequemen Herrn niemand mehr helfen können; außerdem kam dicht hinter uns ein weiterer Personenvagen, der unweigerlich ebenfalls angefahren wäre.

Uns kam der Gedanke, in dem wir geschweigt hatten, erst nach einiger Zeit voll zum Bewußtsein. Und das alles wegen einem verantwortungslosen Menschen! Gewiß ist sich der betreffende Fahrer über die Auswirkungsmöglichkeit seiner Handlungsweise im Augenblick der Tat nicht ganz im klaren gewesen; solche und ähnliche Möglichkeiten aber bei allen Gefährdungen aufzuspüren, ist Aufgabe der NS-Zeitschrift „Kampf der Gefahr“.

Hier laufen alle Erfahrungen zusammen und werden der großen Öffentlichkeit warnend vor Augen geführt. Diese Zeitschrift zu halten, ist bei den vielen Gefahrenmomenten, die heute überall lauern, für jeden Betrieb und für jede Familie direkt eine moralische Pflicht. Der Preis von einem Groschen je Exemplar ist für diese im erscheinenden Plauderton gehaltene Erziehungszeitschrift eine Kleinigkeit, wenn man sich vergegenwärtigt, welcher Segen von ihr im Schadenverhütungsinne ausgeht.

Jeder Volksgenosse muß deshalb Leser der Monatschrift „Kampf der Gefahr“ werden, die von der Abteilung Schadenverhütung der NS-Volkswirtschaft herausgegeben wird. R. B.

Generalversammlung des Mannheimer Schachklubs

Im Mittelpunkt der diesjährigen, von Vereinsleiter Ferd. Redermann eröffneten Generalversammlung stand eine zweimäßige Kenderung der Vereinsangelegenheiten. Nach gründlicher Besprechung der wichtigsten Punkte wurden sie einstimmig gebilligt. Im Jahresüberblick hob Redermann die Vortragsfähigkeit einzelner Mitglieder hervor und vor allem das dreitägige Training durch Reichstrainer Bogosjubow, über welches wir seinerzeit unseren Lesern Bericht erstatteten. Bald werden wir in Mannheim unsere Jugend mehr als bisher im Schach in Front sehen. Umsanreiche Schülerturniere werden für Mannheim eine Neuerscheinung bilden. Die Leitung haben die Herren Manfar und Klein übernommen.

Einstimmig wählte die Versammlung ihren Vereinsleiter Redermann wieder. Die Vorstandsfahrt besteht weiter aus folgenden Herren: Stellv. Vereinsleiter Anopf, Schriftführer Dr. Schanbalt und Manfar, Kassier Ruch, Turnierleiter Glas und Hartmann, Bibliothekar Gutz und Storz, Schachwart Herrmann und Staab, Revisor Vertlinghoff, Müller, Dr. Meyer, Ruffler, Stolz, Wolber.

Vertlinghoff erstattete Bericht über den am 8. Februar abends stattgefundenen Familienabend mit musikalischen und humoristischen Darbietungen und Tanz.

Ein dreifaches „Zig Heil“ auf Führer und Reich beschloß die Generalversammlung.

Alte Faschnachtsbräuche am Oberrhein

Ein interessanter Lichtbildervortrag der „Badischen Heimat“ im Kasinoaal

Erst in den letzten Jahren ist in unserem Volk auch wieder mehr das Interesse für uraltes und überlieferies deutsches Brautum neu erwacht. Es ist verwunderlich, daß man sich bisher so wenig mit einem der ältesten Zweige dieses deutschen Brautums, der Faschnacht, eingebeht, der beschäftigt hat. Der allerjüngsten Zeit blieb es vorbehalten, auch hier grundlegend zu forschen, um einiges Licht in das Dunkel des Wesens der Faschnacht zu bringen. Besondere Verdienste um das Wiederaufleben des alten Faschnachtslebens hat sich unser badischer Heimatforscher und Leiter der „Badischen Heimat“, Hermann Eris Wille, erworben, dessen Initiative in erster Linie auch die alljährlichen großen Karrentreffen am Oberrhein zuzuschreiben sind.

Chuard von Vagenhardt, Baden-Baden hat es sich zur Aufgabe gestellt, mit der Kamera dem Schwarzwälder historischen Karrentum nachzugehen und an Ort und Stelle, unbeschadet und unbedenkt, mitten unter dem Karrentum seine Aufnahmen zu machen. Im Kasinoaal vermittelte er den Mitgliedern der Mannheimer Ortsgruppe des Landesvereins „Badische Heimat“ in einem Lichtbildervortrag das Ergebnis seiner Kameraausbeute, das von ungeheurem Wert ist für die tieferen Erkenntnisse unseres badischen Faschnachtsbrautums.

Die historische alemannische Faschnacht greift in ihrem Ursprung zurück auf die Zeit vor der Einführung des Christentums. Unsere Vorf-

ren waren viel mehr als wir und sehr eng mit dem Leben der Natur verbunden. Das gemeinsame Rauschen und Wehen in der Natur zur Zeit des Frühlingsanfangs, der Kampf zwischen Winter und Frühling, gab unseren Vorfahren Gelegenheit, endlich einmal den Kampf aufzunehmen gegen jene Geister, unter deren Druck sie standen. So war die Faschnacht ursprünglich ein kultisches Fest mit dem Sinn, die Dämonen zu vertreiben. Hierzu kam dann die Verbindung mit dem Heiligen. Es ist schwer, in die Urgeheimnisse der alemannischen Faschnacht einzudringen, und auch das vordringende Christentum wählte mit diesem Brautum nicht viel anzufangen. Bis in die heutige Zeit aber hat sich dieser alte Brauch von Volk zu Volk, von Generation zu Generation als Ueberlieferung fortgepflanzt, und zwar in den beiden ursprünglichen Zielen, die Geister durch Nachahmung und durch Tanz zu bannen.

In seinem Lichtbildervortrag hat anschließend der Redner in etwa zweistündigen Ausführungen einen Auschnitt aus dem in Jahren zusammengetragenen Material, das für dieses merkwürdige Brautum werden, zugleich aber auch Verständnis dafür wecken sollte, um damit auch mitzubefassen, die Grundlage legen für die eifrigeren Volksforschungen. Die Bilder zeigten das Faschnachtstreben einer großen Zahl von Orten in seinen vielfältigen Gestalten auf, mit ihren Eigenheiten und Variationen. Es wurde an dieser Stelle zu weit führen, eingehend über nähere Einzelheiten zu berichten. Der Vortrag fand eine dankbare Zuhörerschaft.

Mit der Kamera durch das Tirolerland

Lichtbildervortrag in der Mannheimer Volksgruppe / Im Lande Hofers

Der seitliche Arbeiterbildungsverein, der jetzt eng dem Volksbildungswerk angeschlossen ist und daher seinen Namen in „Mannheimer Volksgruppe“ umgewandelt hat, hielt am Sonntagabend in seinem Vereinsheim, H. 3, einen gutbesuchten Lichtbildervortrag ab.

Die Verbundenheit mit dem Volksbildungswerk wurde bekundet durch die Anwesenheit des Kreisbeauftragten für das DWA, Heitel. Der Vortragende des Abends, Pg. Rektor Hofers (Freiburg), der seitliche Führer der Arbeiterbildungsvereine in Baden, wies einleitend auf die Bedeutung der Angliederung an das DWA hin. Heute, da nicht mehr der einzelne, sondern das gesamte Volk im Vordergrund steht, ist es darum auch die Aufgabe des Vereins, jeden einzelnen mit dem Geist, dem Ideen- und Kulturgut des Nationalsozialismus vertraut zu machen und in diesem Geist zu formen.

Die weitere Arbeit werde auch künftighin unter dem seitlichen Motto des Vereins stehen: Arbeit, Ehre, Vaterland.

Anschließend führte der Vortragende die Anwesenden an Hand einer großen Reihe von prächtigen Lichtbildern durch ein fernöstliches

Gebiet, die Heimat des Freiheitskämpfers Andreas Hofer, durch Tirol. Die Majestät der Berge hinterließ einen gewaltigen Eindruck und landschaftliche Bilder echt deutschen Volks- und Bauernums, Bauwerke und Siedlungsformen ließen den Charakter deutschen Lebens und deutschen Blutes erkennen.

In den interessanten und anschaulichen Vortrag waren historische Begebenheiten und Schilderungen des kulturellen Lebens jenes Gebietes eingestreut, so daß der Abend für jeden Teilnehmer zu einem Erlebnis wurde. In Nordtirol lernte man Innsbruck und Umgebung kennen, die Schönheiten des Karwendelgebirges, Rastfeld und das Iseltal. Die Wanderung durch Südtirol führte über Sterzing, Meran, weiter durch das Eisacktal nach Bozen, von hier aus über die weltberühmte Dolomitenstraße nach Toblach.

Bilder von ungeahnter Schönheit erstanden vor dem Auge in den gewaltigen Dolomiten, einem Eldorado für Bergsteiger und Naturfreunde. Damit mußten die Anwesenden Abschied nehmen von Tirol, das ihnen durch den Vortrag lieb und vertraut geworden war.

Armin.

für sorgen die Vereinsführer, die persönlich die Aufficht an Bord des Schiffes übernommen haben.

An Musik hat man bei dieser Fahrt in keiner Weise gespart. Ingesamt werden fünf Bordkapellen mit zusammen 60 Musikern aufspielen, und zwar am Promenaden, im großen Festsaal, am Sonnendeck sowie in den Tank- und Vorratsräumen.

Im Rabelungsaal kann ununterbrochen getanzt werden, denn hier spielen abwechselnd zwei Musikkapellen, und zwar die Kapelle der Landespolizei unter Musikmeister Schuster und die Kapelle Seeger. Im Versammlungssaal wird ebenfalls getanzt.

Wegen der Verpflegung an Bord des Schiffes ist zu sagen, daß diese in der gleichen Weise wie bei den beiden früheren Sängermaskenbällen erfolgen wird und in jeder Beziehung befriedigend ist.

Wenn der Motor streift

Das ist eigentlich eine Gemeinheit, eine bösenlose Gemeinheit sogar, vor allem dann,

wenn der Motor ausgerechnet im allerungünstigsten Augenblick streift. Das hat sich zwar bei kaltem Wetter rasch, aber peinlich bleibt die Angelegenheit doch, besonders für den Fahrer, der sich in seinem Wagen abzapfelt während eine mehr oder minder große Menge neugierig durch die Scheiben grinst.

Doppelt peinlich aber ist die Sache, wenn der Motor eines Lastwagens streift und samt Wagen und Anhänger mitten auf den Schienen der Straßenbahn stehen bleibt. Dann und wann gibt er sich zwar einen hörbaren Ruck, ohne aber seine Stellung wesentlich zu verändern. Derweilen sammeln sich zu beiden Seiten der Planen, wo sich dieser Vorfall heute vormittag gegen 11 Uhr zutrug, die Menschen, geben Ratschläge, während sich auch noch Straßenbahnen einfänden, die durch den stehenden Motor des Lastwagens im Weiterfahren gehindert sind.

Der Fahrer ist und schaltet, daß ihm der Schweiß von der Stirne rinnt, bis endlich der Motor seine Vordrängigkeit aufgibt und nach glücklicherweise nicht allzu langem Streiten seine Tätigkeit fortsetzt.



zbericht

haben mit gro-
unterer Stroh-
neben erhe-
nach man-
wie ge-
richtigkeit ist zu
eigentlich das
machen, unter
und so fürzen
Mittel in die
der und nun
ehr löscht. Es
gültig, ob wir
und oder nicht
g von Klein-
de, — unter
haben es in
Problem an-
die Größe der
drigen Ver-
vor nichts zutut,
bringen. Aber
Folgezeit zu ei-
wenigstens
der Erde bleibt
Daher hinter
wirklich lustige
mitmachen wol-
nach Norden
g hat sich der
der Landes-

hspende

teilt uns mit:
Landesbauern-
hat einen Aus-
de im Wochen-
haben erlassen,
druck gibt, daß
wir sich ein-
beteiligt, um
alten Beise von
ist unabhängig
einer Fläche
Land muß es
in Baden auf-
er hat im ver-
fläche von 300
in Baden auch
Festlar Nacht
kommen getrennt
oben ist die
e und zu hel-
heute erkannt,
fahren für un-
das deutsche
Nadte 1935 bei
Nation wieder
— er hat den
einen Bechard
kleine Fläche
im Führer zum
Bildet 1936
Bauer le hel-
klimatischen und
Quadratmeter
es notwendig
es 20 Gramm
Ortsbauernfö-
nd die Frache
abzuliefernde
ei einer Men-
Spielwiese der
zu zahlen und
auen. Auf die
Hilfer-Nach-
tar Nacht ge-
dieser Spende
Nacht mit viel
pflanz und so
er Zweck dieser

ffingen

om 12. des 14.
wobei ein Zu-
darbeiterinnen,
den im Rahmen
„Kind“ der NS-
weisen Teilen der
weisen Tagen die
um sich auf die
und zu wachen.
Wörter „Mutter
Gefühltheit zu
sch Pflicht ein-
ten Kräfte zu



Anny Ondra in der Rolle des „Jungen Grafen“

Die Polizei meldet:

Vorsicht bei Waffentat. Auf einem vereisten Wege im Waldpark stürzte am Montag ein Spaziergänger, wobei er das rechte Bein brach. Auch auf dem Waldhof stürzte auf dem Nachhauseweg ein älterer Mann, der hierbei den rechten Unterschenkel brach. Die beiden Verletzten wurden mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Ein Trunkenbold. In den Abendstunden des Montag mußte ein Mann, der in sinnlos betrunkenem Zustand auf der verlängerten Geißstraße lag, in den Notarrest verbracht werden.

70 Jahre alt. Ihren 70. Geburtstag feierte bei guter Lustigkeit Frau Margarethe Probst, Stolzstraße 4a. Wir gratulieren.

„Ein Mann will nach Deutschland“

So heißt der Film, der auch in der Jugendklimakunde am Sonntag, den 16. Februar, gezeigt wird. Karten zu 20 Pf. bei allen Einzelheiten und an den Kassen der betreffenden Kinos. Kein Junge, kein Mädel darf fehlen!



Ausgabe von frischen Seefischen. Am Dienstag, 11. Februar, erhalten die WGW-Betreuer der Gruppen A bis E unserer Stadtkreisgruppen: Deutsche Gd., Friedrichspark, Jungbusch, Käferial, Redarfabrik, Lindenhof, Schweizingerstraße, Strohmatt, wiederum frisches Fischfleisch.

Wegen des hierzu erforderlichen Fischgut-scheines legen sich die Hilfsgütergruppen sofort mit ihrer Ortsgruppe in Verbindung, wofür die genaue Verteilungsplan angehängt ist. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Fische nur in dem für die Ortsgruppe benannten Fischgeschäft bezogen werden dürfen. Im Laufe des 12. Februar müssen die Fische restlos abgeholt werden.

Filme im Brennspiegel nationalsozialistischer Betrachtung

SCALA: „Der Gefangene des Königs“

Man könnte diesen im Grunde genommen lustigen Streifen auch „Dichtung und Wahrheit“ nennen, denn die Handlung ist mit einem historischen Vorgang, nämlich der Erfindung des Porzellans, so weitestgehend und eigenwillig verbunden, daß wir nicht alles als Fiktion ansprechen können. Aber darauf scheint es dem Werk auch weniger anzukommen. Es will unterhalten, lebenswichtig und humorvoll unterhalten und einen kleinen Seitenhieb auf die Goldmacherei mancher Fürsten und Menschen des galanten 18. Jahrhunderts ausüben. So stellt man Paul Kemp als angeblichen Goldmacher in die Mitte des Rahmens und hatte dadurch die rechte Bildwirkung gefunden, d. h. dem Film das zum Erfolg nötige, was er braucht, Stimmung und Humor.

Wie dieser arme und harmlose Apotheker ganz gegen seinen Willen in den Ruf eines Menschen kommt, der den Stein der Weisen gefunden hat, deshalb von zwei Königen geliebt und gehalten werden soll, um schließlich wegen Betrugs von August dem Starken beinahe aufhängen zu werden, wenn er nicht durch Zufall in letzter Minute noch das Porzellan erfunden hätte, an dem dieser Fürst mit atemberaubender Begeisterung hängt. Das unter auter Apotheker nebenher noch unauffällig verliebt war, verstärkt nur die tragikomische Wirkung des Streifens, dem Michael Bohnen als Kurfürst von Sachsen, Hilke Hildebrandt und Adele Sandrock ihre darstellerische Kunst leihen. Durch den historischen Vorwurf hat der Film die Möglichkeit, nicht allein durch den Humor Kemp's sondern auch die Pracht der Szenen zu wirken. — Aus dem Programm bedeuten wir die Fahrt des Kreuzers „Emden“ zu den Südpolregionen heraus.

2000000 RM Erlös aus nordbadischem Obst

Die Aufgabe der Frau in der Erzeugungsschlacht / Ueberfüllte Verjüngung der Kreisbauernschaft

Bei der gestrigen Versammlung der Kreisbauernschaft Mannheim im Parkhotel hatte man auch der landwirtschaftlichen Hausfrauen gedacht, indem ein ihnen liegendes Thema mitgeteilt worden war. Kein Wunder, daß der Raum kaum ausreichen wollte, um alle zu fassen, die sich die Vorträge von Hrl. Scherer von der Landesbauernschaft Baden, Karlsruhe, und von Obstdaubereininspektor Martin, Landenburg, anhören wollten.

Ueber die „Eingliederung der Frauennarbeit in den Reichsnährstand“ und „Die Aufgaben der Frau in der Erzeugungsschlacht“ sprach Hrl. Scherer in längeren Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen:

Jede Arbeit wird als Berufsarbeit anerkannt, doch was die Frau von früh bis spät tut, daran denkt niemand. So finden wir immer den Kampf der Frau um Anerkennung. Immer wieder hörte man in diesem Zusammenhang sagen, daß die Bäuerin in den Stall und in das Haus gehöre, nicht aber in die Öffentlichkeit. In die Zeit der Revolution fällt auch der Kampf der nationalsozialistischen Frau. Die Frau ist die Erhalterin der Rasse und Bluträgerin durch die Jahrhunderte, sie ist die treue Mitarbeiterin des Mannes. Kein Bauernbetrieb kann ohne Zusammenarbeit von Mann und Frau auf die Dauer bestehen. Beide leben im Bauernstand in enger Schicksalsgemeinschaft zusammen.

In der Erzeugungsschlacht ist der Frau auch ihr Tätigkeitsfeld zugewiesen. Die eigene Scholle muß die Grundlage der Versorgung sein. Die Erzeugungsschlacht muß fleißig geschlagen werden.

Die Frau hat die Leitung der Hauswirtschaft inne, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Richtige Einteilung

und Bewertung der Erzeugnisse gehören zum Aufgabengebiet der Frau. Der bäuerliche Hausgarten ist ihr ureigenes Tätigkeitsfeld. Der Gemüsegarten muß den Bedürfnissen angepaßt werden. Das Gewürzgärtlein und die Gasse mit Heilkräutern muß wieder zu Ehren kommen. Durch Schädlingsebekämpfung können wir im Jahre allein eine Milliarde sparen. Steht sich aber die Landfrau in die vorderste Front der Erzeugungsschlacht, so ist es Pflicht der Stadtfrau, ihr dabei zu helfen. Sie muß ihre Einkäufe einteilen und die Erzeugnisse dann kaufen, wenn sie der deutsche Markt liefert.

In der Geflügel- und Schweinehaltung kann noch vieles verbessert werden, ebenso auf dem Gebiete der Milchwirtschaft. Die Bäuerin soll keine Vorratshaltung treiben, wenn auf dem Markt Annapfekt besteht. Weiter streifte die Rednerin den Obstbau und die Versorgung mit Obst und Gemüse. Ein oder zwei Schafe können in jedem bäuerlichen Betrieb gehalten werden. Das Tragen von arbeitsfähigen Stoffen ist das Zeichen der freien Bäuerin. So kommt der Segen der Erzeugungsschlacht nicht allein der Bäuerin, sondern dem Volksganzen zugute.

Ueber den „Stand des Obstbaues in Nordbaden und seine zukünftige Entwicklung“ sprach Obstdaubereininspektor Martin. Wenn wir nach Ablauf von einigen wenigen Wochen, so führte er aus, einen Blick über unsere engere Heimat werfen, so werden wir, daß das ganze Gebiet mit Obstdäumen überdeckt ist. Dieses Bild zeigt jedem, daß wir uns in einer Gegend befinden, in der der Obstbau eine große Bedeutung hat. Nordbaden ist das typische Gebiet der Spezialkulturen.

Im letzten Jahre belief sich die Erzeugung,

die zum Verkauf kam, in unserem engsten Gebiet an Obst auf rund 2 Millionen Mark. Dabei war die Obsternte noch nicht einmal überall gut. Im einzelnen betrug die Anfuhr 35 000 Str. Beerenobst, 80 000 bis 90 000 Zentner Steinobst und 30 000 Zentner Kernobst.

Wir haben aber zu viele Sorten Obst, und das ist einer der größten Schäden beim Absatz. Der Erwerbsobstbau steht bei uns noch in den Kinderschuhen. Unbedenklich müssen ausgebaut werden. 25 Pfund pro Baum im Jahre ist das Durchschnittsergebnis. Dieses Ertragsniveau jedenfalls nicht befriedigend.

Die zur Zeit wichtigste Aufgabe ist die Schädlingsebekämpfung. Weiter muß das Sortiment in kürzester Zeit eingekürzt werden. Dem Schädlingsebekämpfung ist durch entsprechende Ernährung (Düngung) entgegenzuwirken. Zwischen Bachäpfeln und Fruchtbarkeit muß ein Ausgleich durch Rückschnitt der älteren Baumkrönen geschaffen werden. Eine ausgesprochene Planmäßigkeit muß die frühere Planlosigkeit abdrängen. Es darf keinen Zweig, Obstbaum in Sand, oder Woboboden anbauen, sondern dort, wo die natürlichen Voraussetzungen gegeben sind. Die Kulturen müssen geordnet, planmäßig, räumlich nach Sorten und Arten abgegrenzt und nicht durcheinander angelegt werden. Denn einheitliche Kulturen können auch einfach betrieben werden.

Ohne regelmäßige Schädlingsebekämpfung ist der Obstbau für die Zukunft nicht denkbar. Wir brauchen eine größere Zahl von ausgebildeten Fachkräften. Wälder müssen wir unter allen Umständen abgeben. Jede Gemeinde sollte in Zukunft einen gewissen Fachmann als Baumwart beschäftigen. Jeder Baum muß der Ernährung des Volkes reiflos nutzbar gemacht werden. Die Holzregelung ist bereits eingeleitet und ist so organisiert, daß der Ausbau für die Zukunft ohne Absatzverfall zu gewährleisten, durchgeführt werden kann.

Wir müssen den Obstertrag so steigern, daß die Regierung nicht mehr vom Ausland abhängig ist. Wir müssen dem deutschen Volk die Möglichkeit geben, das Obst zu essen, das auf deutscher Erde gewachsen ist. So ist es nicht einmal unmöglich, aus unserem Gebiet bei entsprechender Bewirtschaftung sogar ein Exportgebiet zu machen. Weiter ist darauf zu achten, daß die Preise möglichst hoch gehalten sind, damit auch der kleine Arbeiter sich und seine Familie Obst leisten kann.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichsweiterdienststelle Frankfurt am Main

Die Aussichten für Mittwoch: Weiß bewölkt und zeitweise auch Schneefälle, Abendschwächung der Fröste, überwiegend westliche bis nördliche Winde.

... und für Donnerstag: Einzelheiten noch nicht absehbar, doch voraussichtlich noch Nordwind der Fröste und Neigung zu Schneefällen.

Rheinwasserstand

	10. 2. 36	11. 2. 36
Waldshut	262	253
Rheinfelden	256	250
Breisach	171	157
Kehl	288	282
Maxau	470	458
Mannheim	422	506
Kaub	825	804
Köln	876	847

Neckarwasserstand

	10. 2. 36	11. 2. 36
Diedesheim	—	—
Mannheim	419	402

Haben Sie schon die Ausstellung in der Kunsthalle besucht? Nein? Dann bitte besuchen Sie sich. Junge Kameraden zeigen Ihnen in den ausgestellten Arbeitsproben ihr Können und ihre Fähigkeiten.

Vortrag im Planetarium: Der Rundfunkempfänger

Die Senderantenne strahlt elektromagnetische Wellen aus, die aus einer hochfrequenten Trägerwellenschwingung, deren Amplitude durch die niederfrequente Modulationsschwingung beeinflusst oder moduliert ist, bestehen. Das Empfangsgerät muß diese Modulationsschwingungen einfangen und den modulierten Trägerwellenschwingungen und den modifizierten Trägerwellenschwingungen abnehmen, um sie verstärkt im Lautsprecher wiederzugeben.

Ein Mittel zum Auffangen dieser Schwingungen ist die elektrische Resonanz. Aber die durch Resonanz aufgefundenen Schwingungen sind noch hochfrequent und moduliert. Die niederfrequenten Modulationsschwingungen müssen von ihnen abgelöst werden. Einrichtungen, die diese Aufgabe durchführen, heißen Detektoren. Der einfachste Detektor ist der Kristalldetektor, der aus einer Zinkblende, die schwächer oder stärker durch eine Spiralfeder gegen einen

und muß zum Schluß so arm, wie er gekommen, wieder von hinten ziehen.

Der ganze Film ist nicht gerade sehr originell und erschütternd. Selbstverständlich die Handlung an der Oberfläche dabin, und auch Heinz Mann ist diesmal nicht so gut, wie in vorherigen früheren Filmen. Am meisten ist er in den Anfangsszenen, wo er als Wandergelehrter durch die stimmungsvoll aufgenommenen Landschaftsbilder klettert, sowie in dem recht gelungenen Zirkusakt, der ihn als unfreiwilligen Clown in der Manege zeigt. Neben ihm fallen noch Gien Frank, Giselher Waldau und Willi Schur mit guten Leistungen auf.

Am Programmplan läßt ein interessanter Streifen „Waffenräuber der Nation“, der schöne Ausblicke aus den Wäldern und Wäldern der Wehrmacht, der Luftwaffe und der Marine zeigt. In der Wochenchau interessiert vor allem die Eröffnung der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen und das Schachspiel Deutschland — USA. —th.

sind die wesentlichen Faktoren der Kublen-schaltung. Durch die mit ihnen verbundenen Höre werden modulierte Wechselspannungen eines Senders demoduliert, gleichgerichtet und verstärkt.

Zwischen Kublen und Lautsprecher können noch mehrere Stufen des Niederfrequenzverstärkers geschaltet werden. Aber außerdem ist auch eine Verstärkung der bei fernen Sendern sehr schwachen Hochfrequenz der Antenne notwendig. Diesem Zwecke dient am vollkommensten die Superhet- oder Ueberlagerungsschaltung, bei der durch einen Oszillator Hilfschwingungen erzeugt werden.

Durch eine Reihe von interessanten Versuchen und schematischen Lichtbildern wußte Professor Fröhner der großen Zuhörerschaft seine Ausführungen anschaulich zu gestalten und zu vertiefen.

Strahburger Stadttheater gefährdet? Seit einiger Zeit ist die Rede davon, das Strahburger Stadttheater werde demnächst geschlossen werden müssen. Aus Strahburg wird nun berichtet, daß die Bühne diesmal einen Zuschau von 5 Millionen Frs. erforderte, das Stadt-orchester außerdem einen solchen von über zwei Millionen Frs. aus städtischen Mitteln. In einer Versammlung erklärte Bürgermeister Charles Frey diese Lage für „unhaltbar“, aber er zog nicht die Schlußfolgerung, daß die Finanzströme des Strahburger Stadttheaters fast einzeln auf dessen französischsprachigen Programm beruht, dem die unwillige Bevölkerung, selbst beim besten Willen, nicht mit Verstand folgen könnte. Die paar deutschsprachigen Vorstellungen werden nicht mehr von Theatern des Reichs, sondern der Schweiz gestellt. Deshalb dürfte der Appell Freys an die Bevölkerung, die das Schicksal des Theaters in Händen hätte, nicht viel nützen. Daß diese Lage von den französisch gekannten Sachwaltern als „unhaltbar“ bezeichnet wird (wie aus der weiteren Rede eines Beigeordneten hervorgeht) wirkt ein bezeichnendes Licht auf die Bühnenpolitik des Strahburger Gemeinderates.

Wir f...
Kuping...
ihre...
halten...
eines...
wan (For...
Er br...
„Gew...
schen...
Hygiene...
Sie fin...
wieder...
An d...
einer...
niederlic...
„Ich...
drollig...
glauben...
Unter...
fremde...
währe...
sch mit...
wald un...
seine...
den Stra...
und Bu...
Wir l...
sind gen...
paner, d...
großen...
Vor...
in mehr...
lichen...
die Häl...
bestell...
habe d...
spalten...
brechen...
zu ver...
Engl...
wartung...
Lächeln...
warten...
hätten...
ausliefe...
Tele...
halbes...
wenigst...
freien...
aus Kotte...
Drei...
quartier...
die eigen...
typischen...
Baum de...
die Pflic...
findet, w...
jäger me...
Wei...
ein Jap...
durch ein...
im Urwa...
einen So...
Es war...
Selben...
Wer...
Rand fest...
Sein...
sich me...
niemand...
sach: die...
Soldaten...
ihrer Kle...
Wei...
wußten...
Verlet...
in der...
Kriegs...
ihn jorg...
Sve...
raube...
wird. I...
kleinen...
schon m...
schützte...
und Hof...
Bessere...
Sve...
nicht me...
halben...
er sich...
männer...
kennt, d...
Aussehe...
Mis...
Frühjah...
Heere...
Ordnung...
deutsche...
Heere...
der Zeit...
ein Har...
zu streit...
eine sch...
And...
Krieg...
schied...
Er...
hatte f...
lantige...
wohl, w...

Die Rettungsexpedition

Ihr fragt, warum sollte Mend nicht auf der Brücke von Kaping zur Begrüßung seiner Landsleute erscheinen? Ja, sehr ihr, wir hatten von Geschäftsfreunden böse Nachrichten erhalten. Mend war einfach als verschollen gemeldet, zur Zeit eines Erdbebens. Und was diese Vulkanausbrüche auf Taiwan (Formosa) anrichten, davon habt ihr keine Ahnung!

Er drückte mir die Hand.
„Gewiß bietet Ihnen mein Bungalow nicht allzu europäischen Komfort, immerhin aber jene Art von Sauberkeit und Hygiene, die sich bei einiger Mühe durchsetzen lassen. Sie sind mein Gast, Toffert. Es ist mir eine Freude, mal wieder mit einem Menschen zu sprechen.“

An dieses Wort knüpfte er am Abend an, als wir uns zu einer Flasche Rheinwein auf der Veranda des Holzhauses niederließen.

„Ich kann Ihnen sagen!“ erklärte er mir, „es war eine drohlige Lage, in die ich da geraten war. Hier auf Taiwan glauben die Eingeborenen, ein gewaltiger Vär habe sich ins Unterirdische zurückgezogen, erschreckt und verzerrt von den fremden Eindringlingen. Der große Vär ist so etwas wie der wahre Gott oder Herrscher über das Geland. Grollend hat er sich mit den verpönten Stämmen der Kopfläger in den Urwald und ins unwegsame Bergland vertrieben, und wenn seine Laune angegriffen ist, dreht er sich in seinen Höhlen unter den Kratern um, und lauscht er — dann kommen die Erdbeben und Vulkanausbrüche.“

Wir hier unten im Westen hören das Rumoren, aber wir sind genau so machtlos wie die Herren des Landes, die Japaner, denen schon manches eben vollendete Werk durch den großen Vären zerstört wurde.

Vor Monaten gelangte in die zivilisierten Landestteile ein in mehrfacher Ausfertigung abgefaßtes Schreiben eines katholischen Missionärs. Der Mann schrieb, es sei ihm gelungen, die Hälfte Tapanis zum Christentum zu bekehren und von der bestialischen Gewohnheit des Kopflagens abzubringen. Nun habe der Stamm sich in zwei einander feindliche Gruppen gespalten, und es drohe ein furchtbarer Sippenkrieg auszubrechen, der nur durch das Eingreifen japanischer Behörden zu verhindern sei.

Engländer, Holländer, Deutsche wurden bei den Verwaltungsstellen vorstellig, baten um Truppenentsendung — ein Lächeln, ein bedauerndes Achselzucken. Niemand könne erwarten, daß Japan das kostbare Gut seiner Soldaten in die Hölle der Berge entsende und dem ziemlich sicheren Verderben ausliefern — um eines weihen Mannes wegen.

Telegramme gingen hin und her mit dem Erfolg, daß ein halbes Duzend Europäer wohlhagerer Art zusammentraf, um wenigstens den Wönd aus den Klauen der Kopfläger zu befreien. Mein Nachbar, Wasserstraß, der Zeeplantagenbesitzer aus Rotterdam, Verbleu und noch drei andere waren dabei.

Drei Wochen waren wir unterwegs. Das einstige Ständquartier des Stammes war verlassen. Die Kopfläger hatten die eigenen Hütten rücksichtslos niedergebrannt und nur die typischen Überreste, ein paar Skelette, zurückgelassen. An einem Baum befestigt, fanden wir einen Brief. „Der Herr hat mir die Pflicht und den Mut zum Opfer eingegeben. So ihr mich findet, wird es beim Stamme der Tapan keinen einzigen Kopfläger mehr geben — ein letztes Opfer wird alle Schuld sühnen!“

„Mein Gott!“ sagte Verbleu. „Vor hundert Jahren hat ein japanischer Wönd den Stamm Tapan von der Kopflagd auch durch ein großes Opfer bekehren wollen. An bestimmter Stelle im Urwald sollten die Jäger es finden — sie fanden einen in einen Sack geübten Menschen und schlugen ihm den Kopf ab. Es war der Japaner! Das Klima macht hier ja selbst noch die Selben verrückt!“

Was soll ich Sie mit Einzelheiten des furchtbaren Kampfes mit dem Klima, dem Urwald, dem unwegsamen Gebirge langweilen — genug, am Ende eines Tagemarsches sahen wir Feuer durch die Bäume blitzen, erblickten wir, näherstehend, den Tanz wilder bemalter Krieger. Es dauerte eine Weile, bis wir heraus hatten, daß der Mittelpunkt niemand anderes als der Kirchenmann war, denn er begann plötzlich mit lauter Stimme einen Choral zu singen. Alles von der Überraschung eines Angriffs erschrocken, legten wir an — mehrmals knallten die Peitschenschläge unserer Büchsen ins Lager. Für Minuten entstand ein Panik — da redete der Wönd den Arm und schrie den Eingeborenen in ihrer Sprache etwas von einem Gottesgericht zu. Die Psychologie dieser Menschenrasse zu erfassen, wird uns Europäern nie gelingen. Jedenfalls brüllten vier oder fünf Männer Befehle, und plötzlich sahen wir eingeklemmt zwischen dem Lager und seinen im Urwald verteilten Hütten, und es hagelte nicht nur Pfeile, sondern auch ganz nette kleine Gewehrkalben, vor denen wir uns zurückziehen wollten — und, immer nach vorn feuernd, einem Nebentrupp der Kopfläger geradezu in die Arme tanzten.

Und das Gemütsliche am Freudentaumel anlässlich unserer Gefangennahme war, daß wir in einen Kreis von Krieger eingeschlossen wurden, deren Speerspitzen wie eine loddernde Mauer gegen uns gerichtet waren. Der Wönd erzählte uns in kurzen Worten, daß er den friedlichen Teil des Stammes verlassen hatte, um sein Vöhrungsrecht nochmals bei den wilden Tapanis zu beginnen. Sie hatten verlangt, er solle ihnen als Sühneopfer den großen unschuldigen Vären ausliefern, dann würde niemals wieder eine Kopflagd stattfinden. An dieser Aufgabe mußte er verbleiben, und jetzt sollte er daran glauben. Unser Dazukommen war geradezu ein Geschenk des heidnischen Gottes.

Soll ich Ihnen die gemütsliche kleine Vorkoster schildern, der wir alleamt ausgeführt wurden, indem man uns mit Speeren fesselte, mit brennenden Holzketten die Füßsohlen aneinander — vermutlich weil Verbleu ähnlich einem schrecklichen Schüttelfrost bekommen hatte? Soll ich Ihnen ausmalen, wie mir zumute war, als der Häuptling daranging, zuerst dem Wönd, dann Verbleu, die von sechs Männern gehalten wurden, glattweg den Kopf vom Rumpf zu trennen? In einer weiteren Minute würde ich ebenfalls auf so unappetitliche Weise und vollkommen unsymmetrisch halbiert auf dem Boden liegen und ausbluten!

Der Holländer und ich wurden zufolge einem geheimen Ritus für eine Viertelstunde „zurückgestellt“. Es begann ein entsehrlicher Tanz der Eingeborenen um die Flammen — und dieser Tanz brach mit einem Schläge ab. Kamenloser Schrecken malte sich in den Mienen der Karibgen: jetzt verfiel sich das Grollen aus dem Urgrund der Erde, jetzt wankte der Boden unter unseren Füßen! Wäume schütterten um, es trachte und dröhnte — übereinander hinwegstürzend, rücksichtslos niedertraten, was sich ihnen in den Weg stellte, flüchteten die Tapanis: Der große unschuldige Vär brumnte und schlug mit seinen Tapan um sich; die Welt wollte untergehen! Erdbeben!

War uns eben die Aussicht, den Kopflägern ausgeliefert zu sein, als das denkbar Grauenhafteste erschien, so ahnten wir unter den blüßigen Stößen des Bodens, die uns umwarren, bedroht von über- und ineinanderstürzenden Wäumen, von herabstolpernden Felsen, umgähnt plötzlich von gewaltigen Rissen und tiefen Schluchten, daß das Schicksal uns weit furchtbarer ausbehalten hätte. Wir klammerten uns an einen Baum, des nächsten Erbhöses gewärtig, als Wasserstraß mir in die Ohren schrie: Beg da, Mend! Ich sprang zur Seite, und er machte ebenfalls den Versuch. Sein Sprung war wesentlich kürzer — und der heranstürzende Felsen, vor dem sein Zutritt mich gerettet hatte, ging einfach über das, was eben noch Wasserstraß gerufen war, hinweg.



Zeichnung: Kruach

Nach einigen Stunden hatte ich mich in die Krone eines umgefügten, ziemlich freilegenden Niesenbaumes verfrachtet, einigermassen geschützt vor weiteren Überfällen durch niederbrechende Wäume und Felsgeröll.

Rechnungsvierzig Stunden später, halbtodt, wurde ich von der englischen Rettungsexpedition aufgefunden. Vier Tage nach Beginn des Erdbebens lag ich mit einer Nervengerrüttung in einem Spital. Erst drei Monate nachdem gelang es den Ärzten, meinen Namen und meine Herkunft festzustellen — und wie Sie mich hier sehen, bin ich nur ein Teil jenes Mannes, der als Major Mend der Schrecken ganzer Kampfabenteurer war. Sehen Sie, er beugte sein Haupt etwas gegen das Licht, „sah — aber künstlich!“

„Wie künstlich?“ wollte ich, erschaut, wissen.
Er lächelte seltsam. „Es könnte irgendwer auf die Idee kommen, zu sagen, ich sei aus Angst weiß geworden. Und ich kann Ihnen mein heiliges Ehrenwort geben, die Heimat braucht sich meiner nicht zu schämen: Ich war bereit, wortlos zu sterben. Ich hatte mich angelächelt der Messer der Kopfläger obnehin auf den Tod gerichtet. Neben neuen Tag, an welchem in diesem verfluchten Dredneht, über diesem verschlammten Hafen die Sonne neu aufgeht und mir abermals einige Stunden aus dem Schatz der Ewigkeit hinwirft, nehme ich darum als Geschenk des Schicksals. Ebenso Ihren Besuch, Freund, Ihre Worte von Jubel und diesen funkelnden Tropfen Nebensaft! Darauf wollen wir anstoßen!“

3000 Elefanten.

„Höre mal das!“ sagte er beim Zeitunglesen. „Über 3000 Elefanten waren im letzten Jahr nötig, um Villardlugeln zu machen.“

„Ist das nicht wunderbar“, antwortete sein Freund, „daß so große Viecher so feine Arbeit machen können?“

Der rote Sven

Die kurze Geschichte eines schwedischen Trommelbuben

Wer sein Vater war, das wußte keiner. Das eine aber stand fest: Er mußte ein Soldat gewesen sein.

Seine Mutter war noch jung bei seiner Geburt und so wenig Wochen darauf im Fieber. Es wußte auch niemand, wo sie herkam. Die Soldaten nannten sie einfach: die schöne Verlet. Sie war schon ein Jahr bei den Soldaten in Stockholm gewesen. Doch keiner konnte sich ihrer Liebe rühmen.

Weil die Soldaten gerade keinen anderen Namen wußten, so nannten sie den Jungen einfach Sven, Sven Verlet nach seiner Mutter. Keiner hätte für Sven geforgt in der Welt. Doch die Soldaten meinten: Er ist eines Kriegers und der schönen Verlet Kind, so müssen wir für ihn sorgen. Also wuchs Sven bei den Soldaten auf.

Sven lernte keine andere Sprache als die kurze, rauhe Kriegersprache, die in jedem Lande verstanden wird. Das macht ihr Klang. Die Männer stehen den kleinen Sven aus ihren Anien reiten. Doch er schenkte sich schon mit drei Jahren nach einem richtigen Pferd. Da schnitt sie ihm in ihrer Freizeit kleine Pferde aus Holz und Holzschwänze und Holzspieße, denn sie meinten, etwas Besseres könne es nicht geben für einen Soldatenjungen.

Sven hatte lachsfarbene Haare bekommen. Er hieß bald nicht mehr Sven Verlet, sondern sie nannten ihn allenthalben den „roten Sven“. Mit anderen Jungen vertrat er sich nicht. Die lachten über seine Haare. Die Kriegsmänner sagten nie etwas aus seine Haare. Sie hatten gelernt, daß eine harte Faust wichtiger sei als das schönste Aussehen.

Als der rote Sven zehn Jahre alt war, da rief zum Frühjahr der große Schwedenkönig Gustav Adolf seine Heere zusammen. Er sagte ihnen, daß die Schweden jetzt Ordnung schaffen müßten auf deutschem Boden. Das ganze deutsche Land sei in Brand geraten. Und die kaiserlichen Heere würden die Lutherschen stark bedrängen. Es sei an der Zeit, dem Papst und dem Kaiser zu zeigen, daß noch ein starker Arm im Norden sei, bereit, für die gerechte Sache zu streiten. Und es sei auch wohl gut, wenn die Ostseeküste eine schwedische Küste werde.

Auch die Soldaten von Stockholm mußten in den Krieg. Einer sagte zu Sven: „Nun kommt bald der Abschied, roter Sven!“ „Nein“, sagte Sven, „ich gehe mit!“

Er war ja ein großer, starker Kerl für sein Alter. Er hatte feste graue Augen und eine vorpringende, schwarz-lantige Nase. Als sie ihn so ansahen, dachten alle: Der weiß wohl, was er will. Sie mochten ihn zurecht so und so. Er

schüttelte nur den Kopf: „Ich gehe mit!“ — Da schließlich, als das Gerede und Gelache sein Ende nehmen wollte, reichte Karl ihm seine große Hand hin: „Na, Sven, dann müssen wir dich wohl mitnehmen!“

Während der langen Überfahrt sprach Sven nicht viel. Er stand jeden Tag lange Stunden am Heck des Schiffes und sah mit seinen ruhigen grauen Augen dahin, wo die schwedischen Schären in Nebel und Wasser verschwunden waren. Die Soldaten klammerten sich nicht um ihn. Sie hatten genug zu tun mit Branntwein und Würsteln.

Es war der 4. Juli 1630 und ein heller Sommertag, da gingen die 13.000 Mann schwedisches Fußvolk und Reiterei in der Obermündung auf der Insel Usedom an Land. Als sie endlich festen Boden unter den Füßen hatten, sagte der rote Sven zu dem breiten Karl: „Du, das ist wohl ein sehr großes Land, das vor uns liegt?“ „Ja, sehr groß —“ Karl beschrieb einen weiten Bogen mit seiner Hand. „Und warum bleibst du nicht in Stockholm?“ „Unser König sagt, der Kaiser werde zu mächtig und unterbrücke die Protestanten. Und dann — das Meer, über das wir gefahren sind, das ist unser Meer. Nun wollen wir auch das Land haben, das um das Meer herumliegt — verheißt du?“ „Ja“, nickte Sven, als sei er erwachsener Mann. „Und kommen wir einmal wieder nach Stockholm?“ Karl zuckte die Achseln: „Viele werden wohl hierbleiben. — Aber wenn wir gefiegt haben über die Kaiserlichen, dann fahren wir zurück!“

„Ich komme wohl nicht zurück!“ Sven schüttelte seine roten Haare. Karl lachte: „Was weißt denn du —?“

Sie waren nun schon ein Jahr und zwei Monate in Deutschland. Sie waren hinundhergezogen und hatten hier und dort gekämpft. Da der rote Sven nun gerade zwölf Jahre alt war, hatte man ihm eine Trommel zu tragen gegeben. Er konnte nicht gut trommeln, nein, gar nicht, er trommelte immer die gleiche Weise. Aber er lief nie davon. Nur wenn gebolten wurde zum Rückzug, das war Befehl, dann ging's zurück.

Es ist so: Weil er ein Soldatenjunge war, hatte er die Furcht nicht gelernt. —

Bei Breitenfeld traf König Gustav Adolfs Kriegs-macht endlich auf das kaiserliche Heer, das der gewaltige Tilly befehligte. Die Kaiserlichen waren zur Schlacht gestellt in wohlgeordneten Reihen und schwer bewaffnet. Das starrte von blanken Speichen und Hellebarden und Brustpanzern, das blinkte und glänzte in der Septembersonne, als sollte der Sieg gleich diesem Blinken folgen. Die

Schweden griffen nicht in breiter Front an, wie Tilly es sich erhofft, daß sie sich an seinem eisernen Heere verbluten sollten.

Als die Büchsen alle einmal abgebrannt waren, setzten die schwedischen Fußknechte zum Angriff an. Sie suchten den Feind von der Seite zu fassen. Doch die Kaiserlichen standen wie Festungsmauern. Und die Schweden mußten zurück. Wieder und wieder stürzte der Angriff vor — doch immer noch blieben die kaiserlichen Reihen fest geschlossen.

Viermal hatte der rote Sven seine Trommel bis vorn an den Feind getragen. Sein Arm war ihm lahm vom Trommeln. Er hätte selbst dazwischenbauen mögen. „Halt dich gut gehalten, Sven“, brummte der breite Karl neben ihm. Ein anderer gab ihm einen Schlud Schnaps aus seiner Flasche. Und alle waren sie stolz auf ihren Soldatenjungen.

Sven aber schrie sie an: „Jetzt habt ihr Zeit zu reden. Und da stehen die Kaiserlichen — unbefiegt —!“

Da flogen wieder Kommandos durch die Reihen, da schrien wieder die Hörner und brumnten die Trommeln: Zum fünften Sturm! Manah einer von den Kriegsknechten machte ein böses Gesicht, dachte an schöne Tage in der Heimat. Der rote Sven lachte nur: Es ging ja an den Feind. Und er schlug auf seine Trommel, wild und ohne Takt. Ein großer Lärm ging an ihnen vorüber. Sven sah ein riesiges Röh und einen großen, starken Mann darauf. Dessen helle Haare wehten frei. Auf seinem Gesicht stand ein Siegerlachen: der König! Und hinter ihm die ausländische Reiterei: Die Pferdeleiber glänzten weiß und schwarz und rotrot.

Sven sah sich um. Er sah die verwegenen Gesichter der Stockholmer Fußknechte. „Das sind Kerls — und der König —!“ Sven trommelte und trommelte und lief. Sein Gesicht war rot vor Anstrengung, und sein Atem ging stoßweise. Aber er lief gegen den Feind.

Dort, wo der König mit seinen Reitern die Breche geschlagen hatte, dort trommelte er seine Stockholmer hinein. Die schlugen um sich und fielen wie besessen. — Sie trieben die spanischen Gardes auseinander. Und was nicht lief um sein Leben von den Kaiserlichen, das wurde in die Hölle geschickt, da gab es keine Gnade.

Als die Schweden schweißtriefend und müde von dem harten Handwerk die Walstatt absuchten, fanden sie auch den roten Sven. Ein Schlag hatte ihn mitten in die Stirn getroffen, so daß sein Haar noch roter war als sonst. Seine Hände hielten die Schlegel fest, und seine Trommel stand neben ihm.

Karl nahm ihn auf seine breiten Hände. Er legte ihn neben viele andere in das große Soldatengrab. Dann sagte er:

„Der hatte keine Furcht — im Leben nicht — und war doch erst zwölf Jahr!“ Claus Dörner.

11. 2. 86
253
250
157
282
458
506
804
947

11. 2. 86
402

der Klubon
verbundene
felsenmannungen
hgerichtet und
brecher können
sequenzverfäh
erweitert ist auch
Sendern sehr
ne notwendig
nimmten die
umgeschaltung
als schwingun
ten Versuchen
uchte Prosektor
erklärt seine
halten und zu
B.

härder? Zeit
das Straßdur
die geschlossen
wird nun de
einen Fußsch
e, das Stad
von allen zw
Witten. In
Bürgermeister
haltbar“; aber
daß die Bl
treaters ist
schödem Pro
Veränderung
t Verändert
nachigen Ver
Zustaten des
Tat. Deshalb
Veränderung
Ganden hätte
von den fran
„undaltbar“
besteren Rede
wirkt ein be
denpolitik des



IV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE

GARMISCH PARTENKIRCHEN

Die Rennen der Vierer-Bobs in der Bayern-Kurve

Bob „Deutschland I“ Schnellster im ersten Lauf / „Deutschland II“ gestürzt / „Schweiz I“ führt

40 000 beim Bobrennen

Garmisch-Partenkirchen, 11. Febr.

(Von unserem nach dort entsandten Sportschriftleiter)

Endlich ist es so weit, daß die mit großer Spannung erwartete Viererbobrennen für Dienstag früh 8 Uhr angelegt sind. Bobfahrer und Publikum haben sich lange genug gedulden müssen. Eine eiskalte Nacht ist dem Rennen vorausgegangen. Sie hat es fast zu gut gemeint mit der Olympiabahn, die von Spezialarbeitern die ganze Zeit über peinlichst genau gepflegt worden ist. Erst wenn man dieses Brachstück einer Bob-Rennbahn gesehen hat, kann man sich ein Bild davon machen, welche Summe von Mühe und Arbeit aufgewandt werden mußte, um sie wirklich olympischfähig zu halten. Allein die berühmte und für die Fahrer verhängnisvolle Bayern-Kurve ist aus 6000 quadratischen Eisblöcken von je 12 Zentimeter Dicke zusammengefügt, und für die gesamte Bahn sind 12 000 solcher Blöcke erforderlich gewesen.

Unsere Friedenssoldaten hilfsbereit

Auf 8 Uhr sind die Rennen angelegt worden, und bereits um die sechste Morgenstunde steht sich aus Garmisch-Partenkirchen die Schlange der Autobusse. Schlitten, Privatwagen und der Kutscher in Richtung Nieser See in Bewegung. Die arimische Kälte hat kaum einen dem Besuch abhalten können. Der Arbeitsdienst hat wieder hervorragende Dienste geleistet; die braven Männer in der graubraunen Uniform sind überall dort zu finden, wo Hilfe nötig ist. Sie helfen den Besuchern beim Aufstieg zum Nieser See, die vereisten Stellen durchqueren, sie unterstützen den verfahrenen Kraftfahrer und halten Ordnung in den großen Ansammlungen von Menschen und Maschinen. Es werden 30 000 bis 40 000 Zuschauer geschätzt, die sich auf den unübersehbaren Sänen und Gesichtspunkten postiert haben.

18 Vierer-Mannschaften, die Elite von zehn Nationen, standen kurz vor 8 Uhr fertig. „Rumänien I“ mußte auf eine Teilnahme verzichten, da der vorgesehene Führer des Schlittens, Hauptmann Angelescu, verletzt ist. Der Leiter der olympischen Bobrennen, Endres, gab in einer kurzen Ansprache die letzten Anweisungen, dann zeigte ein Böllerschuss den Beginn der Rennen an.

USA II mit Fox am Steuer ging zuerst ab und kam in guter Haltung und flotter Fahrt durch die schwere Bayern-Kurve, wo eine riesige Zuschauermenge den Ereignissen folgte. Die Amerikaner erzielten eine Zeit von 1:23,61 Minuten. Tschchoslowakei I (Landsdörfer) kam ausgangs der Bayern-Kurve mit den Rufen über die Böschung, schleuderte anschließend und wurde so stark abgebremst, daß das Ziel nicht mehr erreicht werden konnte. Italien I mit dem berühmten Rennfahrer Brivio am Steuer fuhr sehr sicher, aber zu langsam. Zeit 1:26,96 Minuten. Belgien (Lunden) fuhr ein eindrucksvolles Rennen und erzielte 1:25,77 Minuten, während Frankreich II (Charlet) ausgangs der Bayern-Kurve den Bremser verlor und nicht gewertet werden konnte.

Die bisher schnellste Zeit mit 1:22,45 erzielte dann Schweiz II mit dem als erfolgreichen

Rennreiter bekannten Obit. Mush als Führer und anschließend fuhr England (MacBoo) mit 1:23,38 auch eine vorzügliche Zeit. Rumänien II (Budişteanu) und Österreich II (Biegeleber) kamen durch hartes Bremsen nicht unter 1:30, dann fuhr Schweiz I mit Weltmeister Capadrutt als Führer 1:23,49 Minuten. Auf 1:27,38 kam Österreich I (Lorenz), dann brauste der französische Stromlinien-Bob (Frankreich I (d'Aulen) in verwegener Fahrt durch die Kurven und erzielte 1:22,75 Minuten, eine Zeit, die von Belgien II (Houben) mit 1:22,22 Minuten sofort unterboten wurde.

USA I (Stevens) fuhr haargenau die gleiche Zeit wie eingangs der zweite amerikanische Schlitten. Italien II (de Zanna) kam mit 1:23,02 auch zu einer glänzenden Zeit, dann konzentrierte sich das Interesse auf Deutschland II mit Troff am Steuer. Stürmisch begrüßt kam die Maschine in die Bayern-Kurve, toll war das Tempo, zu toll, denn blisschnell rast der Schlitten auf die Böschung, rutschte 50 Meter auf ihr entlang, um dann umzustürzen. Rühmendes Entsetzen, aber zum Glück blieb die

Mannschaft heil, während der unbemannte Schlitten dem Ziel entgegenstürzte. Eine deutsche Hoffnung war nicht mehr...!

Bob „Deutschland I“ kommt

Eine mittelaute Fahrt zeigte Tschchoslowakei II (Leubner), dann wurde als letzter Schlitten des ersten Durchganges Deutschland I mit Weltmeister Kilian als Führer angekündigt. Die Menge, noch unter dem Eindruck des vor wenigen Minuten erlebten Sturzes von Deutschland II, verhielt den Atem, als Kilian den Bob in die Bayern-Kurve steuerte. Er hatte mittelschnell begonnen, ging herrlich sicher durch die ersten Kurven und als er auch die Bayern-Kurve in windender Fahrt glatt hinter sich gebracht hatte, brach stürmischer Jubel los, der sich noch erhöhte, als die Zeit von 1:20,73 bekanntgegeben wurde, die die Bestzeit des 1. Laufs war. Deutschland I führte also mit 1:20,73 vor Belgien II mit 1:22,22 Minuten, Schweiz II 1:22,45 Minuten, Frankreich I 1:22,75 und Italien II mit 1:23,2 Minuten.

Der zweite Lauf mußte abgebrochen werden

Kilian fuhr diesmal langsamer / Capadrutt liegt bis jetzt an der Spitze

Der zweite Lauf des Bobrennen konnte leider nicht ganz zu Ende geführt werden. Schon von vornherein mußte man darauf bedacht sein, die beiden Läufe möglichst schnell abzuwickeln, um

den harten Sonnenstrahlen zu entgehen, die nach 10 Uhr zu erwarten waren und für die Kurven Gift bedeuten mußten. Normalerweise wäre auch alles gut gegangen, aber der zweite



Das Sorgenkind: die Bobbahn

Schirmer (M)

Die Rennen auf der Olympia-Bobbahn mußten zuerst um einige Tage verschoben werden, da der Bahnzustand noch nicht für Rennen geeignet war. Wie man hier sieht, werden sogar große Platten angepaßt, um während der Mittagstunden die starken Sonnenstrahlen abzuhalten und ein Weichwerden der Bahn zu vermeiden.



Baler blutet die Gegner

Der Deutsche Meister Ernst Baler macht bei den Eiskunstlaufübungen im Olympia-Eisstadion Filmaufnahmen seiner Konkurrenten. Schirmer (M)

italienische Bob mit de Zanna am Steuer stürzte in der Bayernkurve und rief ein großes Lachen in das Eis. Das Nieser nahm eine halbe Stunde in Anspruch und das genügte, um das ganze schöne Programm über den Hausen zu verschieben. Die letzten sechs Schlitten konnten nicht mehr über die Bahn gelassen werden, da inzwischen die Sonne eine so große Kraft entfaltet, daß das Eis in den Kurven zu tauen begann.

Abbruch der Rennen

So entschloß sich die Rennleitung zu einem Abbruch der Rennen. Die restlichen sechs Fahrten des zweiten Laufs sollen am Spätnachmittag nachgeholt werden.

Den zweiten Lauf leitete diesmal der Bob Nr. 11, Schweiz I, ein. Capadrutt fuhr verwegener und erreichte das Ziel in der bisherigen Bestzeit von 1:19,88 Minuten, aber auch diese Zeit hatte nicht lange Bestand, denn sie wurde wenig später von USA I mit 1:19,17 unterboten. Zwischen durch hatten Österreich I, Frankreich I und Belgien II gute, aber keine überraschenden Zeiten erzielt. Nach USA I kam Italien II. Die Italiener fuhrten allzu verwegener und wurden ausgangs der Bayern-Kurve über die Böschung getragen. Die Mannschaft löste sich sofort vom Schlitten und kletterte auf dem Schnee (nur ein Fahrer schien leicht verletzt), während die Maschine noch 20 Meter durch die Luft flog und dann den Berg hinunter raste. Die Kurve wies ein hartes Loch auf, das sofort beseitigt wurde. Nach einer halben Stunde wurde die rote Flagge niedergebittet und Tschchoslowakei II ging in nicht übermäßiger Auter Zeit über die Bahn.

Dann kam wieder Deutschland I, was natürlich eine Riesenspannung auslöste. Kilian kam schnell in die Kurve, geriet doch an den Rand und mußte etwas abbremsen. Das kostete Zeit, da half zum Schluss alles Wippen nichts. 1:23,05 Minuten bedeutete den Verlust

Lebensbild von Weltmeister Karl Schäfer

Ein Dirigent auf der Eisbahn und auf dem Konzertpodium - Ein guter Schwimmer

Er steht ernst und ältlich als er ist, unser Weltmeister und Olympionike Karl Schäfer, der beste Mann Österreichs; aber es ist schon so, daß er am 15. Mai 27 Jahre alt werden wird, obwohl bereits olympische Ehren und die sechsmalige Weltmeisterschaft seinen Ruhm zieren. Es ist ja bei den Männern nicht so, daß sie als eifrigste Auserwählten zum ersten Male auf das Eis hinausstreten und gleich Meistertreue und Publikumsbegeisterung ernten, wie das bei den weiblichen Konkurrenten im Eisläufer seit Sonja Henie Mode geworden ist.

Karl Schäfer stammt aus der Steiermark und lernte am Realgymnasium in Bruden an der Mur im Jahre des Heiles 1931 seine Reifeprüfung ab. Ein talentierter Musiker steht in ihm, wenn er nicht gerade auf dem Eis zu arbeiten hat. Es ist bisher unbekannt geblieben, daß er auch schon mit erstenklassigen Kapellen an die Öffentlichkeit getreten ist, als deren Dirigent er Beifall und lobende Kritik einheimen konnte.

Aber schließlich wollen wir neben diesen privaten und beruflichen Delikatessen aus seinem Leben vor allem wissen, wo und wie er zu dem Kunstlaufphänomen geworden ist, das man mit Recht in ihm zu sehen hat. Unaußersagen, daß er schon als Junge jede Patsche und unpopuläre Gelehrtheit wahrnahm, um auf Schlittschuhen vorwärtszukommen. 12jährig wurde er im wahrsten Sinne des Wortes „entdeckt“, obwohl damals seine Kunst noch gar nicht besonders weit fort war und noch manches Gedächtnis veranlassen mußte, bis ihm der große Bursche Trainer Rudolf Rührer, der ihn im Winter 1920/21 auf der Eisbahn von Engelmann ausgabte und trainierte, auf

einer Augenblitzkurzzeit startete er im darauffolgenden Jahr zum ersten Male und wurde — o heilige Sonja! — nur Dritter! Das war kein besonders hoffnungsvoller Beginn. Aber schon zwölf Monate später ging's bergauf: alle Wiener Neulinge- und Schülerläufer wurden nach Hause gebracht. 1925 verlor er es bei den deutschen Kampfspiele in Triester und schlug alles, was sich ihm an Junioren entgegenstellte. Zwei Jahre darauf hatte er zum ersten Male die Europameisterschaft belegt und plazierte sich — sehr annehmbar — als Dritter hinter Böck, seinem hervorragenden Landsmann und Dr. Dister.

Auch die Olympiade wurde nicht auf Anhieb überwunden. 1928 reichte es erst zu einem vierten Platz, während sein großer Rivale Grassl die Spitze vor Böck behielt. Aber der Weg zu olympischen Ehren ging steiler bergauf: 1929 wurde die Europameisterschaft „erzielt“, 1930, 1931 und 1932 wiederholt zugleich aber mit der Weltmeisterschaft; und gleich darauf gelang der große Wurf zu Lake Placid: die Goldmedaille vor Grassl, der zweiter blieb!

Es braucht nicht groß betont zu werden, daß auch die folgenden Jahre den sympathischen Österreicher mit den Werten der Weltmeisterschaft bekrönt haben. 1933 gelang es ihm in Zürich, 1934 in Stockholm und 1935 in Budapest, die anderen Bewerber um seinen Titel souverän abzuweisen. Karl Schäfer, der Eiskläre, rubie und bescheidene, ist eine Klasse für sich, deren Güte nicht anzutasten ist.

Interessant ist es zu wissen, daß er nicht nur ein außerordentlicher Eiskunstläufer, sondern auch ein hübscher Mann ist: neben anderen Sportarten hat er sich im Brustschwimmen hervorgetan, wo er seinen Platz hat. Sein Bei-

matland hat ihn wegen seiner Verdienste mit der Goldenen Medaille belohnt, die ihn neben der olympischen Goldmedaille schmückt, die heute zum zweiten Male feierlich an ihn überreicht werden wird. X.

Verflucht... verwacht!

Wir sind wieder im Presse-Hauptquartier in Garmisch-Partenkirchen und haben die Enttäuschung, die uns die verwachten Skier Friedl Däubers bereitet haben, schon einigermaßen überwunden. Draußen peitscht der Wind den Schnee über die olympischen Kampfbahnen, und das Wetter weist einen ähnlichen Charakter auf wie vor einem Jahr in der hohen Tatra bei den FIS-Rennen, wo, wie uns plötzlich einfällt, auch verwachte Bretter eine große Rolle spielten. Damals ging Raitzias Wörndle nach dem Start zur 4-mal-10-Kilometer-Schleife mit der Spitze ab. Aber schon nach halber Strecke war er im Mittelfeld verschwunden. Wir glaubten an einen Bindungsdefekt oder sonst irgendeinen Materialfehler und waren erstaunt und enttäuscht zugleich, als uns Wörndle nach dem Rennen erklärte, seine Skier seien verwacht gewesen. Es hat damals niemand verstanden, wie so etwas möglich war, und es wurde darauf hingewiesen, daß die Rordländer ständig Wachs-Experten bei sich haben, die in den Morgenstunden vor dem Rennen verschiedene Wachs-Probieren, und denen daher ein Verwachsen kaum passiert.

Pech des „Wachserperten“

Wir sprachen bald nach dem Eintreffen Däubers im Eisstadion mit Baron Le Fort, der uns zu vertiefen gab, daß Däuber das gleiche Wachs wie Sule Kurnela verwendet habe. Während der Finne aber ein großes Rennen lief und nur Döbjörn Hagen vorbei lassen mußte, kam Friedl Däuber mit völlig verrosteten Brettern an. Wie er selbst sagte, sei

es ihm mit den glatten Skiern unmöglich gewesen, bei den Anstiegen mit den anderen Schritt zu halten. Nach dem Rennen fragten wir Fachamtsleiter Josef Maier, der uns erklärte, Däuber habe nach am frühen Morgen seine frisch gewachsenen Bretter ausprobiert und sie für gut befunden.

Weit entfernt davon, nach einem Schuldigen zu suchen, um eine Entschuldigung zu finden, müssen wir doch unserem Betreffenden darüber Ausdruck geben, daß unser „Wachserperten“ wenig Glück hat. Die Leitung des Fachamts SKI würde gut tun, sich nach einem Befahren umzusehen. Veli Saarinen, der für das Wachsen verantwortlich ist, hat als Trainer seine Verdienste, als „Wachserperten“ aber zu viel „Pech“ an den Händen.

Zielmeier - Eisschießmeister

Im Rahmen der Vorrundingswettbewerbe im Eisschießen bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen wurde am Montag auf dem Nieser See der Deutsche Meister im Zielschießen ermittelt. Die Meisterschaft, die schon am 2. Februar in Rittenwald entschieden werden sollte, aber wegen der schlechten Witterungsverhältnisse abgelehnt werden mußte, gewann H. Zielmeier (Straubing) mit 28 Ringen vor Reiser (Nieser See) mit 25 Ringen und dem Reichshaller Engersberger mit gleichfalls 25 Ringen.

Zabala siegt in Kopenhagen

Beim Hallensportfest im Kopenhagener Forum startete als einziger Ausländer Argentinens Olympiasieger im Marathonlauf gegen Danemarks Spitzenklasse über zehn Kilometer. Zabala gewann den Lauf ganz überlegen in 30:44 Minuten vor den beiden Dänen Harn Siefert (31:09,5) und Marfensen, der in 32:30 das Ziel passierte.

Bei ersten
Schweizer
über die P
Nachschu
zwei Läufe
land I un
Bob, der s
könnte sich
bringen.

Schweiz I
Deutschlan
USA I (S
Frankreich
Belgien II
USA II (P
Tschoslow
Österreich
Schweiz II
England I
Belgien I
Italien I
Österreich
Rumänien

Gesamt:
2:43,78; US
Belgien II
2:52,28; De
Die im
also Tschos
land II, (P
Italien II

Borandst
Rennen for
Bob vier
der vier Bo

Süddeu
BE Au

Die Wags
ferne“ zu f
einen Unem
an jeder S
burger Angr
zusammenh
terhaltung
Nach die W
guten Torgel
die Zeiten
derbeim Sch
Runden, der
durch ihren
ten, Schwed
der 3500 Zus

Bayern

Im zweite
fang, daß b
lanten die „
über die „
in seinen Le
in die Bahn
Drumher um
ersten Vierer
6:13 im Mär
Straß, einem
Smetz r
einen Minu
Trophäe. I
die nur P
„Ramen“ f
mitdreier f
Schiedsricht

1. GE M

Stwa 15 00
schalt außer
„Reichblätt
aus aut Hor
Zofordber ei
zu ihrem Ge
wählenden R
für G u h n e
Friedl Dä
Schäfer war
war 20 11
Hilgel flet
machte mitun
beiden Teren
Die Club-
der 22. Minu
freigibt, da
bete Gamm
floh, den S
zum zweiten
in der 40. M
wegen Abfett

GE M

Im ersten
kam der 10
4:15-Dog
Seite ist aber
verdiert zu
Bowie them
bis zum Sch
3000 Weich
bedeutet Bob
dahlen Zund
Ziele kamen
und Treffe
mühten foga
Geder noch
ihnen durch
lana. Nach
ohne überlin
München er
Kauk auf
Erfolge für
yell flosse
richter war

Union R

Die Offen
das einen
einem verbi
der gefunden
der Eilegung
Die Hoffen
Führung, 1
32. Minute
der mit Sch
Corpsung a
die Union-G
den leicht d
reich zu sein
wieder den
Die kamen
ten Treffer,
der letzten
Risch der
war 14 f
Leiter.

Die drei Schwestern Britting

Roman von
Hans Rabl

IX.

43. Fortsetzung

„Nicht, daß wir uns mal wieder treffen!“, sagte die kleine schwarze Frau Hafal zu Grete. Sie hockte, zierlich und zerbrechlich, in dem Sessel der Abhörkabine und sah blinzelnd durch eine Wolke von Zigarettenqualm zu Grete auf. „Wir haben uns ja beide ziemlich verändert“, fügte sie lachend hinzu.

„Ja“, sagte Grete, „das stimmt wirklich. Sie sind inzwischen eine große Kanone geworden, und ich — ich hab geheiratet.“

„Na, na — große Kanone —?“, sagte die andere. Aber sie bestritt Gretes Ausdruck nicht im Ernst. Es war schon richtig. Es war eine sonderbare Stadt, dieses Berlin. Man arbeitete jahrelang ernst, ausdauernd, intensiv, man ließ sich die Haken und die Sohlen ab, man gab her, was man hatte, und noch ein bißchen mehr als das — und man wurde nicht Kanone, sondern ein jener „geschätzte Mitarbeiter“ der Oper, von denen jedes Haus ein paar als „utilités“ braucht, als nützliche Rückenstütze für alle Zwecke, man kam nicht weiter. Und dann wurde man plötzlich in einer ganz dummen Operette entdeckt, für die man sich wirklich nicht angestrengt hatte, auf einmal fiel das Glück gewalttätig über einen her, man wußte sich kaum noch zu retten vor Anträgen — aber alles war Film, Operette und Kram. Man verdient sehr viel Geld, viel mehr, als man je gehofft hatte. „Aber schön ist's doch nicht immer!“, sagte Maria Hafal plötzlich laut.

„Nein? Nicht?“ fragte Grete verwundert.

„Nein — weil man weiß, daß es ganz ungerecht ist. Sehen Sie, solange Sie mich früher gefannt haben, da hab ich geschuftet wie verrückt — erstickt, schwer — nichts. Jetzt hab ich den Erfolg, ohne daß ich wirklich noch arbeite. Ich arbeite kaum noch. Es geht ja auch so. Es merkt kein Mensch, wenn ich schlecht singe — dann war eben die Apparatur oder der Tonmeister mangelhaft. Basta. Ich kann niemand sagen, daß ich mangelhaft war, das geht doch schließlich nicht. Na schön, man nimmt auch da mit —“, seufzte sie und holte eine neue Zigarette hervor.

„Sie rauchen viel —?“ fragte Grete. Sie erinnerte sich, daß Maria Hafal früher überhaupt nicht geraucht hatte, aus Angst um ihre Stimme.

„Ja — die Nerven gehen verdammt kaputt im Atelier — man braucht's — na, und die Stimme — hab ich ja schon gesagt.“

Grete wechselte, ohne zu antworten, die Platte aus. Schöbel dachte sie. „Ich möchte Sie wieder einmal hören“, sagte sie endlich. „Aber in etwas Vernünftigerem — nicht in Ihrer Operette.“

„Ja — das werden Sie nicht erleben. Ich sing doch nur noch so was.“ Sie schnalzte mit den Fingern. „Nein — wollen Sie wollen, dann können Sie — bitte, hören Sie doch mal meine Platte — meine Gilda-Platte, ja?“

Grete kam mit der „Migolito“-Platte wieder und ließ sie anlaufen. Sie merkte, Maria Hafal hörte nicht mehr nebenbei, sondern aufmerksam zu. Endlich seufzte sie und sagte: „Na — ob das morgen —“ Sie sah Grete an. „Also, ich muß nämlich morgen in diesem blöden Film die Arie singen. Das ist also mal was Wichtiges. Wollen Sie mit hinauskommen? Ich würde Sie um acht abholen lassen von Ihrer Wohnung. Haben Sie Lust? Und nachher müssen Sie mir sagen — aber ehrlich — wie es gewesen ist. Ja?“

Grete war nicht behaglich bei der Sache. Sie hatte das Gefühl, es würde nicht so gut werden wie früher. Und der kleinen Frau das glatte ins Gesicht sagen — das war doch peinlich. Aber sie hatte Lust, wieder einmal ein Atelier von innen zu sehen, den ganzen Trubel und Betrieb, sie hatte auch Lust, Maria Hafal wieder einmal etwas Anständiges singen zu hören. „Gut“, sagte sie. „Wenn es Ihnen keine Mühe macht, mich abholen zu lassen — ich schreibe Ihnen meine Adresse auf. Wenn's nicht klappt, lassen Sie mir vielleicht eine Postkarte schreiben, bitte?“

„Aber natürlich klappt's. Ich sag den Leuten eben, man soll Sie holen — das war ja noch schöner —“

Ganz Star! dachte Grete und lächelte innerlich. Wie schnell es sich lernt, in aller Unschuld arrogant zu sein!

„Geben Sie ein Stück mit mir?“ fragte Doktor Ringer seinen Kollegen Seydell, den er an der Probentafel fand.

Seydell hatte wenig für Ringer übrig, aber auch nichts gegen ihn. „Ja — ein Stückchen —“, sagte er zögernd.

Eine Weile wanderten sie stumm den Kaiserbaum entlang. Seydell lugte gelegentlich mißtrauisch nach seiner rechten Seite, an der Ringer hing. Er war sich nicht im klaren, aus welchem Grund Ringer diesen gemeinsamen

Gang veranlaßt hatte. Grundlos war es bestimmt nicht, so standen sie nicht miteinander. Aber was konnte er wollen?

In diesem Augenblick wandte Ringer scharf den Kopf und sah Seydell prüfend an. „Wie fühlen Sie sich eigentlich jetzt?“ fragte er. Seine Frage klang durchaus nicht ironisch, sondern ernsthaft interessiert, ja, sogar ein wenig besorgt.

Seydell hörte diesen Ton recht wohl heraus, und er ärgerte ihn mehr, als es Ironie oder Neid getan hätte. Wie kam dieser Doktor Ringer dazu, besorgt zu sein? „Ausgezeichnet, danke der Nachfrage“, sagte er ablehnend.

Ringer hatte — beileibe nicht aus Sympathie für Seydell, der im Opernhaus nicht viele Sympathien genoß, sondern aus Mitleid mit Marie — dem Kollegen eigentlich anbieten wollen, ihm ein wenig zu helfen — trotz der bössartigen Ausdrücke des Intendanten vom Abend vorher, die Ringer noch immer im Ohr hatte. Aber dieser Ton machte ein solches Anerbieten unmöglich. So beschränkte er sich darauf zu murmeln: „Wenn Sie irgend etwas brauchen sollten — Sie wissen ja, ich kenne

unsere Salome-Aufführung wie meine Hosentasche —“

Seydell wollte kurzerhand ablehnen. Aber da fiel ihm etwas ein. „Sagen Sie, Doktor —, aus welcher Partitur dirigiert unser Bräutigam eigentlich den Schinken? Aus der vom Haus?“

Ringer schüttelte den Kopf. „Nein, aus seiner eigenen.“

„Und die vom Haus ist weich und unbeschrieben, was?“

Ringer juckte die Achseln. „Ich habe sie noch nie in der Hand gehabt. Aber wenn Einzelzeichnungen drin sind, dann sind's jedenfalls nicht die von Manns, sondern Älters.“

„Und die sind natürlich schlecht“, sagte Seydell nachdenklich. „Was macht man da?“

„Manns für die Aufführung um sein Exemplar bitten“, sagte Ringer ruhig. Es war das einzige, was Seydell tun konnte, aber er wußte ganz genau, daß Seydell lieber plagen würde, als Manns um etwas bitten.

Seydell schüttelte auch sofort den Kopf. „Kommt gar nicht in Frage“, sagte er. „Dann geht's eben so.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus „Tschung Wan“ wird abgerissen

Das älteste Gefängnis der Welt verschwindet / „Das Maul des reisenden Leoparden“

Tschung Wan, das älteste Gefängnis der Welt, hat seinen letzten Tag im Leben geschlossen. Ein modernes Gebäude wird jenes Haus der Schrecken ersetzen, das seit 2100 Jahren unjähliche Generationen von Missetätern in seinen Mauern barg.

Die alte Mauer schlingt sich in sanften Bogen durch die lehmgelbe Landschaft umweit von Hsiang Tan. Manchmal kommen Touristen in großen Autobussen hier vorbei. Sie werfen neugierige Blicke auf das jahrtausendealte, von dunkelgrünem Moos bedeckte Gestein, ein Führer deutet auf die mannshandgroße Glasur der zerbröckelten Ziegel, den zierlichen Schwanz eines Tempeldaches, erzählt etwas vom Jahre 112 vor Christi Geburt und schon geht's weiter. „Interessant!“ konstatiert der Fremde und wohnt hinter jener Mauer das Lotusparadies eines reisewichtigen Mandarins. Aber der Chinese nennt das utale Gebäude „Schale der Hölle“.

„Zurück auf die Tore, wie das Maul des reisenden Leoparden!“ Dies ist der Spruch, den vor mehr als zwei Jahrhunderten ein Kupferstich in die Bronzeplatte des Hauptportales hämmerte. Hier, an jener abgewetzten Schwelle, nahmen Schuldige und Unschuldige Abschied von der Welt. Das Maul des Leoparden schnappte zu. Hölle auf Erden, nimm den Uebelthäter, quäle ihn mit glühendem Eisen, scharfer Schärpe, begehrendem Feuer, bis sein verfluchter, lebloser Leib ins Jenseits flieht, wo die unbarmherzigen Hadesgeister ihn weiter foltern bis an Ende der Zeiten!

Gleich bei seinem Eintritt wurden dem Sträfling die Quaken der Hölle biblisch vor Augen geführt. Was er hier im Tempel des Gefängnisses sah, mußte ihm den nachfolgenden Aufenthalt unter menschlichen Strafrichtern noch paradiesisch erscheinen lassen. Hier grünten ihm bösenhaft die 18 Statthalter der Provinzprovinzen entgegen. Nichts entgeht ihnen. Sie haben ihre Augen überall. Auf den Hörnern, den Krallen, den Wangen, den Füßen, den Händen, den Schenkeln. Jede deiner Untaten haben sie gesehen, gelber Mann! Du hast geklopft? Mit ihren Hundeschwänzen zerfleischen sie deine Hände!

Du schwurst falsch? Sie brennen dir die Zunge aus! Du hast getötet? Krötenmäulige Wüsten schinden dir die verfluchte Haut vom Leib, zackige Messer wühlen sich in deine Brust, graben nach dem zuckenden Herz! Dies ist der Tempel der Schand- und Schand, deren Mache niemals ruht. Und nun, Verdammt, triede zurück in deine dunkle Zelle, ein Tritt deines Wärters wird dich schleunigst dorthin befördern.

Sträflinge wurden Herrscher

Dreitausend solcher Zellen enthält das Gefängnis, als der Befehl eintraf, Tschung Wan aufzulösen. Beinahe fünftausend lebenslängliche Sträflinge lebten darin. Lebenslänglich — das besagte nicht viel für einen der Verdammten von Tschung Wan. Zwei, höchstens drei Jahre genühten, um einen Kerl fertig zu machen wie Wang, den müßelstrotzenden Varen aus den Bergen des Nordens, der ein Jahrzehnt lang eine ganze Provinz terrorisierte. Ein Journalist aus Peking besuchte Wang kurz vor seinem Tode. Er sah aus, wie einer jener zum Skelett abgemagerten Kulis, die er ehemals vorzugsweise als Opfer seiner Untaten wählte. Hunger, Schmutz, Krankheit und „Tropf — Tropf“, die fürchterliche Marter der chinesischen Gefängnisse, brachten den Würger zu Tode. „Tropf — Tropf“: in regelmäßiger Folge tropft ein winziges Wasserflüßchen auf den Schädel des gequälten Mannes. Endlos — bis an die Grenze des Wahnsinns. Ebenlang ist die Spießkante chinesischer Gasketten, noch länger die Riste der tausend Raffinements von Quälerei und Marter. Augenausbrennen, Räubern, Höfen, Pfählen — keine grausame Todesart, die im weiten quadratischen Hof von Tschung Wan nicht ausprobiert wurde. Wohl nie haben vier Mauern solche Flut menschlichen Leides gesehen.

Freilich zerbrach von Zeit zu Zeit Empörung die Stille und überlieferten die tiefen Wassergräben um das Gefängnis. Alle Jahrzehnte überschwemmten entflohenen Sträflinge aus Tschung Wan das Land. Plünderien, brannten und probierten an unschuldigen Bau-



Pressbild

Tanzpalast im 70. Stockwerk

Ein phantastisches Bild vom nächtlichen New York: Von aus ragt der neue Wolkenkratzer in dem Rockefeller Block auf, der siebzehn Stockwerke zählt und an der höchsten Spitze (mit beleuchteten Fenstern) ein Restaurant und einen Tanzpalast enthält. Im Hintergrund die Lichter des Hudson.

ern Martern aus, die sie selbst erlitten hatten. Gefürchtet waren die Jüge dieser Räuberbanden, gegen deren verzweifelte Widerstand Regierungsarmeen eingesetzt werden mußten. Im 5. Jahrhundert eroberten die Verdammt von Tschung Wan das geheiligte Kaiser- viertel der Hauptstadt und regierten monatelang über das Kaiserreich. Pa-Po-Ti war ihr Führer. Die Sträflinge schufen sich bewaffnete Leibgarben, zwangen Gelehrte, Bauern und Handwerker unter ihre Faust, und das Schreckenregime endete erst, als in den Reihen der unzufriedenen Schuhtruppe Zwistigkeiten entstanden, die zur blutigen Niederlage führten. Die Köpfe der Aufrechter stießen bald darauf auf den Zinnen von Tschung Wan.

Zwanzig Jahre Paradies

Nur einmal im Laufe seines wechselvollen Geschicks wurde aus der Hölle von Tschung Wan der siedende Himmel. Zwanzig Jahre lebten hier Räuber, Räuber und Zuhälter das Schlemmerleben reicher Mandarinen. Das war, als Chang-Ti-Kuein, der Mörder junger Knaben, eingeliefert wurde. Er war der Sohn eines der reichsten Grundbesitzer von Süchina. Von der Beurteilung konnte ihn der Vater mit seinen Kellern voller Silberbarren nicht bewahren, aber er erwarb durch Bestechung die Erlaubnis, seinem Sohn das Leben in Tschung Wan so angenehm wie möglich zu machen. So lebte das Lumpen- volk des Gefängnisses mit dem Sohn des Mandarins in Saub und Braus. Schon am Morgen gab es junge Ferkel mit Bambusprossen. Theatertruppen traten im Gefängnis auf, Schattenspieler zeigten ihre Künste, die schönsten Frauen aus den Freudenhäusern Kantons kamen zu Besuch. Dann aber starb der Reiche, und von dieser Stunde an traten Hunger, Dürre, Einsamkeit und Qual wieder die Herrschaft an.

Nun aber hat die junge Regierung des chinesischen Volkes aus Nanjing ein Dekret erlassen, das die Auflösung des ältesten Gefängnisses der Welt verfügt. Mit ihm verschwindet der letzte Rest eines barbarisch-überlieferten Strafvollzuges.

Eine Million für ein Lächeln

Die amerikanische Tänzerin Fay Marbe traf soeben in London ein. Diese Künstlerin, die zu den hoffnungsvollsten Stars Amerikas zählt, ist trotz ihrer Jugend bereits außerordentlich erfolgreich: sie ließ sich nämlich gegen alle möglichen Unfälle versichern. So schloß sie eine Unfallpolice für ihre Beine für nicht weniger als 200 000 Pfund ab. Damit allein hat sie sich jedoch nicht begnügt. Für eine Handverletzung ist sie auf eine verhältnismäßige Vagabundenprämie von „nur“ 2000 Pfund versichert. Weit höher schätzte Fay Marbe ihr Lächeln ein. Sollte nämlich ihr Gesicht durch einen Unfall entstellt werden, so muß ihr die Versicherungsgesellschaft 50 000 Pfund bezahlen.

„Was hältst du eigentlich von dem Doktor Brown? Du kennst ihn doch?“

„Das ist ein sehr tüchtiger Arzt! — Ich habe von seiner Behandlung die größten Vorteile gehabt.“

„Du? — Du bist doch noch nie krank gewesen!“

„Nein! — Aber Doktor Brown hat doch seinerzeit meinen alten Erbsenkel behandelt!“

(Pearsons Weck)

Der kleine Herr Jones humpelte schmerzvoll durch die Straßen. „Was ist los?“ fragte ihn ein Freund teilnahmsvoll. „Ja, siehst du, alter Junge: ich trage Schuhe, die mir zwei Nummern zu klein sind, aus einem ganz bestimmten Grunde. Meine Frau geht fast jeden Abend ins Kino, mein Sohn zum Hunderennen, und meine Tochter hat angefangen, Klavierspielen zu lernen. Die einzige Freude, die ich habe, ist, meine Schuhe auszuweichen.“

(Anders)



Helmschiff vom Heringsfang

Weltbild (M)

Die Zeit der Heringsfänge hat begonnen. Besonders an den Küsten Schottlands rüsten die Fischer zu größeren Ausfahrten, die in diesem Jahre recht erfolgreich sind.

auf Abkühlungsöffnungen zweiter Größe mit 91% (90%),
dagegen Feinmühle Papier etwas leichter mit 120%
(120%), im einzelnen eröffneten Markt für Brauindustrie
mit 1%, Prozents freundschaft, während Schiff-
schraffur 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 84

Am Rentenmarkt war das Geschäft bei kaum veränderten Kursen ebenfalls sehr ruhig. Mittels wurde verändert 110, Kommunalkreditbank AG. 87,10 und 87,15, Bundesanleihe 93 1/2 (93,20), Späher Reichsbankdiskontothek 96 1/2 (96 1/2). Fremde Werte lagen still.

Nach in der zweiten Hörsenstunde bließ das sehr feine Goldstäbchen und nennenswerte Veränderungen gegen den Anfang waren nicht zu verzeichnen. Einzelne Kompositomiere bräunten etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Proz. ab. Tagogen hatten KGS mit 39½—39½ (39½) lebhaftere Umsäge. Von später notierten Werten lagen Ederkomposit 1 Proz. schwächer mit 211, während Gold. Ander auf 198 (197) anstieg.

Der variable Rentenmarkt brachte keine Veränderungen. Auch der Wandbirenmart wies nur bei einigen Liquidationswerten geringfügige Schwankungen auf. Staatsrenten lagen nicht ganz einheitlich, etwas unter 4% (7 Proz.) Bruttofrucht mit 92% (91%), dagegen 4% Proz. Danau 91 (91%). Auslandsrenten lagen am im Verlauf bösig gekürzt. Tagesgeld war sehr leicht und wurde auf 2 (2%) Prozent erniedrigt.

Berlin, 11. Sept. (Breitb.ber.) 2000 für 100 Aktien
 Offertindhaber, (mitreber) prompt auf Hamburg, Treu-
 den oder Rotterdam 49,75. Standard-Banker, loco
 nem., Original-Standard-Banknoten 20,50 nem.; Stan-
 dard-Bank, per Bille 21,50 nem.; Original-Standard-
 Bank 21,50 nem.; Standard-Banknoten 21,50 nem.;
 Standard-Bank 21,50 nem.; Original-Standard-Banknoten 20-99 Brel., in
 Wägen 144; Brasil. in 2500; oder Transaktionen 148;
 Meinhardt, 98-99 Bros. 269; Silber l. Barr. ca. 1000
 für per Bille 37,50-40,50 2000.

Rotterdam, 11. Febr. (Anfang.) Beigent
März 4.80, Mai 4.70, Juli 4.70, Sept. 4.60, Wais:
März 52 $\frac{1}{4}$, Mai 54 $\frac{1}{4}$, Juli 55 $\frac{1}{4}$, Sept. 56 $\frac{1}{4}$.

Bremen, 11. Febr. März 1210 Br. 1209 G; Mat
1215 Br. 1214 G; Juli 1212 Br. 1211 G; Cn. 1185 Br.
1187 G; Fez. 1189 Br. 1188 G. Tendenz: leicht abge-
schwächt.

In der neuen Woche hat das Angebot in Progetreide, das in den ersten Tagen des Monats Februar eine beachtliche Zunahme erfahren hatte, wieder etwas nachgelassen. Die Kaufkraft der Mühlen ist andererseits infolge der niedrigeren Vormalungsquote ausgeproben ruhig. Die Forderungen der Verkäufer sind daher auch etwas nachgelassener geworden, hauptsächlich soweit sie mit erhöhten Handelspreisen am Markt getroffen sind. So ist jetzt Sachsen-Saale-Weizen, der noch vor wenigen Tagen mit erhöhter Handelspreisse zu 6 RM angeboten war, jetzt nur noch mit 5 RM, teilweise auch mit nur 4.75 RM offeriert. Mitteldeutscher Weizen ist mit 4.50 RM Handelspreisen am Markt, Bismarck-Mecklenburger-Vollweizen, Bayern- und Branden-Weizen waren mit 4 RM Handelspreisen zu haben. Für Unterfranken-Weizen werden noch 5-6 RM Handelspreise verlangt. Das Angebot aus Schwaben-Weizen ist der Jahreszeit entsprechend klein.

Domnerrn-Messingborger-Wärter) zum Wahlenfestpreis ist Empfangen haben gewisse Geschäftsmöglichkeiten hat. Das Kaufinteresse der Wähler ist jedoch weiter nach klein.

Das Brauereigefäßgeschäft ist beendet. Die verarbeitende Industrie dürfte nunmehr gut eingebettet sein, auch die Erzeuger werden wohl über seine größeren Bestände mehr verfügen. Indultgrünte liegt aber wieder etwas fester. Auch fähig abgeleiteten Dreien in der letzten Zeit werden pommersche und schlesische Indultgrünte jetzt mit 22,50 RM je Cberrhein offeriert, obersächsische ist mit 22,50 RM je erhältlich. Indultgrünte und Holzer sind gleichfalls.

Die nun schon seit Wochen anhaltende ausgeglichene und freundliche Grundhaltung der Erde kennzeichnete auch den heutigen Verkehr. Wenn das Geschäft zu- nächst wiederum seinen größeren Umfang annahm, so lag das an dem von Zeit zu Zeit eintreffenden

[illegible]

Hvo Lion	101,82	101,82	Kali Chemie	
Hvo Gdöber	101,82	101,82	do Ascherlehen	127,-
Hvo Lion			KleinSchanzlin Beck	95,-
Hvo Maschine	85,-	85,-	Klöcknerwerke	56,-
Hvo Goldsm	96,50	96,50	Kron-Heilbronn	72,-
Hvo Gdöber	96,50	96,50	Knorr-Hellbronn	72,-
Hvo 5,4	96,50	96,50	Landwehrwerke Braun	100,-
do 12 13	96,50	96,50	Ludwisch Aktienbr	
do Lion	101,82	101,82	do Walzmühle	128,-
do Gdöber	96,50	96,50	Mannmannsbrühl	117,7
do Bröder Lion	101,82	101,82	Metallegesellschaft	47,3
do Bröder Lion	101,82	101,82	Metz	
do Akt Com	105,30	105,30	do Fährle Pils	100,-
do Main Donau	105,30	105,30	Pfäz Maschinen	136,-
do Stahlb Obd V	123,37	123,37	Pfäz Pretheile Sorti	144,-
do Farben	5,40	5,40	Rhein Braunkohle	289,5
do Eisenwerk	14,25	14,25	Rheinelektrik Stamm	122,-
do Goldsch	3,75	3,75	do Vornesaktien	115,-
do Ruedel			do Eisen V Donau V	115,-
do St Goldsch			do Chemisch	
do Industrie-Aktien	171,-	173,50	Rührwerke	
do Computationen			Salzwirk Heilbronn	
do Gehr	4,-	91,-	Schelling	
do Chemische Zellst	134,10	134,10	Schwartz Störcher	183,3
do Motor Werke	138,25	138,25	do Stahl Wollm	100,-
do Licht Kraft	84,36	84,36	Siemens Alkali	116,5
			Stier - Gräswinkel	50,-

103,-	104,2	105,-	106,-	107,-	108,-	109,-	110,-	111,-	112,-	113,-	114,-	115,-	116,-	117,-	118,-	119,-	120,-	121,-	122,-	123,-	124,-	125,-	126,-	127,-	128,-	129,-	130,-	131,-	132,-	133,-	134,-	135,-	136,-	137,-	138,-	139,-	140,-	141,-	142,-	143,-	144,-	145,-	146,-	147,-	148,-	149,-	150,-	151,-	152,-	153,-	154,-	155,-	156,-	157,-	158,-	159,-	160,-	161,-	162,-	163,-	164,-	165,-	166,-	167,-	168,-	169,-	170,-	171,-	172,-	173,-	174,-	175,-	176,-	177,-	178,-	179,-	180,-	181,-	182,-	183,-	184,-	185,-	186,-	187,-	188,-	189,-	190,-	191,-	192,-	193,-	194,-	195,-	196,-	197,-	198,-	199,-	200,-	201,-	202,-	203,-	204,-	205,-	206,-	207,-	208,-	209,-	210,-	211,-	212,-	213,-	214,-	215,-	216,-	217,-	218,-	219,-	220,-	221,-	222,-	223,-	224,-	225,-	226,-	227,-	228,-	229,-	230,-	231,-	232,-	233,-	234,-	235,-	236,-	237,-	238,-	239,-	240,-	241,-	242,-	243,-	244,-	245,-	246,-	247,-	248,-	249,-	250,-	251,-	252,-	253,-	254,-	255,-	256,-	257,-	258,-	259,-	260,-	261,-	262,-	263,-	264,-	265,-	266,-	267,-	268,-	269,-	270,-	271,-	272,-	273,-	274,-	275,-	276,-	277,-	278,-	279,-	280,-	281,-	282,-	283,-	284,-	285,-	286,-	287,-	288,-	289,-	290,-	291,-	292,-	293,-	294,-	295,-	296,-	297,-	298,-	299,-	300,-	301,-	302,-	303,-	304,-	305,-	306,-	307,-	308,-	309,-	310,-	311,-	312,-	313,-	314,-	315,-	316,-	317,-	318,-	319,-	320,-	321,-	322,-	323,-	324,-	325,-	326,-	327,-	328,-	329,-	330,-	331,-	332,-	333,-	334,-	335,-	336,-	337,-	338,-	339,-	340,-	341,-	342,-	343,-	344,-	345,-	346,-	347,-	348,-	349,-	350,-	351,-	352,-	353,-	354,-	355,-	356,-	357,-	358,-	359,-	360,-	361,-	362,-	363,-	364,-	365,-	366,-	367,-	368,-	369,-	370,-	371,-	372,-	373,-	374,-	375,-	376,-	377,-	378,-	379,-	380,-	381,-	382,-	383,-	384,-	385,-	386,-	387,-	388,-	389,-	390,-	391,-	392,-	393,-	394,-	395,-	396,-	397,-	398,-	399,-	400,-	401,-	402,-	403,-	404,-	405,-	406,-	407,-	408,-	409,-	410,-	411,-	412,-	413,-	414,-	415,-	416,-	417,-	418,-	419,-	420,-	421,-	422,-	423,-	424,-	425,-	426,-	427,-	428,-	429,-	430,-	431,-	432,-	433,-	434,-	435,-	436,-	437,-	438,-	439,-	440,-	441,-	442,-	443,-	444,-	445,-	446,-	447,-	448,-	449,-	450,-	451,-	452,-	453,-	454,-	455,-	456,-	457,-	458,-	459,-	460,-	461,-	462,-	463,-	464,-	465,-	466,-	467,-	468,-	469,-	470,-	471,-	472,-	473,-	474,-	475,-	476,-	477,-	478,-	479,-	480,-	481,-	482,-	483,-	484,-	485,-	486,-	487,-	488,-	489,-	490,-	491,-	492,-	493,-	494,-	495,-	496,-	497,-	498,-	499,-	500,-	501,-	502,-	503,-	504,-	505,-	506,-	507,-	508,-	509,-	510,-	511,-	512,-	513,-	514,-	515,-	516,-	517,-	518,-	519,-	520,-	521,-	522,-	523,-	524,-	525,-	526,-	527,-	528,-	529,-	530,-	531,-	532,-	533,-	534,-	535,-	536,-	537,-	538,-	539,-	540,-	541,-	542,-	543,-	544,-	545,-	546,-	547,-	548,-	549,-	550,-	551,-	552,-	553,-	554,-	555,-	556,-	557,-	558,-	559,-	560,-	561,-	562,-	563,-	564,-	565,-	566,-	567,-	568,-	569,-	570,-	571,-	572,-	573,-	574,-	575,-	576,-	577,-	578,-	579,-	580,-	581,-	582,-	583,-	584,-	585,-	586,-	587,-	588,-	589,-	590,-	591,-	592,-	593,-	594,-	595,-	596,-	597,-	598,-	599,-	600,-	601,-	602,-	603,-	604,-	605,-	606,-	607,-	608,-	609,-	610,-	611,-	612,-	613,-	614,-	615,-	616,-	617,-	618,-	619,-	620,-	621,-	622,-	623,-	624,-	625,-	626,-	627,-	628,-	629,-	630,-	631,-	632,-	633,-	634,-	635,-	636,-	637,-	638,-	639,-	640,-	641,-	642,-	643,-	644,-	645,-	646,-	647,-	648,-	649,-	650,-	651,-	652,-	653,-	654,-	655,-	656,-	657,-	658,-	659,-	660,-	661,-	662,-	663,-	664,-	665,-	666,-	667,-	668,-	669,-	670,-	671,-	672,-	673,-	674,-	675,-	676,-	677,-	678,-	679,-	680,-	681,-	682,-	683,-	684,-	685,-	686,-	687,-	688,-	689,-	690,-	691,-	692,-	693,-	694,-	695,-	696,-	697,-	698,-	699,-	700,-	701,-	702,-	703,-	704,-	705,-	706,-	707,-	708,-	709,-	710,-	711,-	712,-	713,-	714,-	715,-	716,-	717,-	718,-	719,-	720,-	721,-	722,-	723,-	724,-	725,-	726,-	727,-	728,-	729,-	730,-	731,-	732,-	733,-	734,-	735,-	736,-	737,-	738,-	739,-	740,-	741,-	742,-	743,-	744,-	745,-	746,-	747,-	748,-	749,-	750,-	751,-	752,-	753,-	754,-	755,-	756,-	757,-	758,-	759,-	760,-	761,-	762,-	763,-	764,-	765,-	766,-	767,-	768,-	769,-	770,-	771,-	772,-	773,-	774,-	775,-	776,-	777,-	778,-	779,-	780,-	781,-	782,-	783,-	784,-	785,-	786,-	787,-	788,-	789,-	790,-	791,-	792,-	793,-	794,-	795,-	796,-	797,-	798,-	799,-	800,-	801,-	802,-	803,-	804,-	805,-	806,-	807,-	808,-	809,-	810,-	811,-	812,-	813,-	814,-	815,-	816,-	817,-	818,-	819,-	820,-	821,-	822,-	823,-	824,-	825,-	826,-	827,-	828,-	829,-	830,-	831,-	832,-	833,-	834,-	835,-	836,-	837,-	838,-	839,-	840,-	841,-	842,-	843,-	844,-	845,-	846,-	847,-	848,-	849,-	850,-	851,-	852,-	853,-	854,-	855,-	856,-	857,-	858,-	859,-	860,-	861,-	862,-	863,-	864,-	865,-	866,-	867,-	868,-	869,-	870,-	871,-	872,-	873,-	874,-	875,-	876,-	877,-	878,-	879,-	880,-	881,-	882,-	883,-	884,-	885,-	886,-	887,-	888,-	889,-	890,-	891,-	892,-	893,-	894,-	895,-	896,-	897,-	898,-	899,-	900,-	901,-	902,-	903,-	904,-	905,-	906,-	907,-	908,-	909,-	910,-	911,-	912,-	913,-	914,-	915,-	916,-	917,-	918,-	919,-	920,-	921,-	922,-	923,-	924,-	925,-	926,-	927,-	928,-	929,-	930,-	931,-	932,-	933,-	934,-	935,-	936,-	937,-	938,-	939,-	940,-	941,-	942,-	943,-	944,-	945,-	946,-	947,-	948,-	949,-	950,-	951,-	952,-	953,-	954,-	955,-	956,-	957,-	958,-	959,-	960,-	961,-	962,-	963,-	964,-	965,-	966,-	967,-	968,-	969,-	970,-	971,-	972,-	973,-	974,-	975,-	976,-	977,-	978,-	979,-	980,-	981,-	982,-	983,-	984,-	985,-	986,-	987,-	988,-	989,-	990,-	991,-	992,-	993,-	994,-	995,-	996,-	997,-	998,-	999,-	1000,-
103,-	104,2	105,-	106,-	107,-	108,-	109,-	110,-	111,-	112,-	113,-	114,-	115,-	116,-	117,-	118,-	119,-	120,-	121,-	122,-	123,-	124,-	125,-	126,-	127,-	128,-	129,-	130,-	131,-	132,-	133,-	134,-	135,-	136,-	137,-	138,-	139,-	140,-	141,-	142,-	143,-	144,-	145,-	146,-	147,-	148,-	149,-	150,-	151,-	152,-	153,-	154,-	155,-	156,-	157,-	158,-	159,-	160,-	161,-	162,-	163,-	164,-	165,-	166,-	167,-	168,-	169,-	170,-	171,-	172,-	173,-	174,-	175,-	176,-	177,-	178,-	179,-	180,-	181,-	182,-	183,-	184,-	185,-	186,-	187,-	188,-	189,-	190,-	191,-	192,-	193,-	194,-	195,-	196,-	197,-	198,-	199,-	200,-	201,-	202,-	203,-	204,-	205,-	206,-	207,-	208,-	209,-	210,-	211,-	212,-	213,-	214,-	215,-	216,-	217,-	218,-	219,-	220,-	221,-	222,-	223,-	224,-	225,-	226,-	227,-	228,-	229,-	230,-	231,-	232,-	233,-	234,-	235,-	236,-	237,-	238,-	239,-	240,-	241,-	242,-	243,-	244,-	245,-	246,-	247,-	248,-	249,-	250,-	251,-	252,-	253,-	254,-	255,-	256,-	257,-	258,-	259,-	260,-	261,-	262,-	263,-	264,-	265,-	266,-	267,-	268,-	269,-	270,-	271,-	272,-	273,-	274,-	275,-	276,-	277,-	278,-	279,-	280,-	281,-	282,-	283,-	284,-	285,-	286,-	287,-	288,-	289,-	290,-	291,-	292,-	293,-	294,-	295,-	296,-	297,-	298,-	299,-	300,-	301,-	302,-	303,-	304,-	305,-	306,-	307,-	308,-	309,-	310,-	311,-	312,-	313,-	314,-	315,-	316,-	317,-	318,-	319,-	320,-	321,-	322,-	323,-	324,-	325,-	326,-	327,-	328,-	329,-	330,-	331,-	332,-	333,-	334,-	335,-	336,-	337,-	338,-	339,-	340,-	341,-	342,-	343,-	344,-	345,-	346,-	347,-	348,-	349,-	350,-	351,-	352,-	353,-	354,-	355,-	356,-	357,-	358,-	359,-	360,-	361,-	362,-	363,-	364,-	365,-	366,-	367,-	368,-	369,-	370,-	371,-	372,-	373,-	374,-	375,-	376,-	377,-	378,-	379,-	380,-	381,-	382,-	383,-	384,-	385,-	386,-	387,-	388,-	389,-	390,-	391,-	392,-	393,-	394,-	395,-	396,-	397,-	398,-	399,-	400,-	401,-	402,-	403,-	404,-	405,-	406,-	407,-	408,-	409,-	410,-	411,-	412,-	413,-	414,-	415,-	416,-	417,-	418,-	419,-	420,-	421,-	422,-	423,-	424,-	425,-	426,-	427,-	428,-	429,-	430,-	431,-	432,-	433,-	434,-	435,-	436,-	437,-	438,-	439,-	440,-	441,-	442,-	443,-	444,-	445,-	446,-	447,-	448,-	449,-	450,-	451,-	452,-	453,-	454,-	455,-	456,-	457,-	458,-	459,-	460,-	461,-	462,-	463,-	464,-	465,-	466,-	467,-	468,-	469,-	470,-	471,-	472,-	473,-	474,-	475,-	476,-	477,-	478,-	479,-	480,-	481,-	482,-	483,-	484,-	485,-	486,-	487,-	488,-	489,-	490,-	491,-	492,-	493,-	494,-	495,-	496,-	497,-	498,-	499,-	500,-	501,-	502,-	503,-	504,-	505,-	506,-	507,-	508,-	509,-	510,-	511,-	512,-	513,-	514,-	515,-	516,-	517,-	518,-	519,-	520,-	521,-	522,-	523,-	524,-	525,-	526,-	527,-	528,-	529,-	530,-	531,-	532,-	533,-	534,-	535,-	536,-	537,-	538,-	539,-	540,-	541,-	542,-	543,-	544,-	545,-	546,-	547,-	548,-	549,-	550,-	551,-	552,-	553,-	554,-	555,-	556,-	557,-	558,-	559,-	560,-	561,-	562,-	563,-	564,-	565,-	566,-	567,-	568,-	569,-	570,-	571,-	572,-	573,-	574,-	575,-	576,-	577,-	578,-	579,-</																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																					

27,25	Festverzinst. Werte		
83.	1/2 Dt Reichsanb 27	100,50	100,50
83.	4/5 do do v 1934	9,37	97,37
73.	Dt Anst Abl 1	110,-	109,81
73.	Dt Schatzscheine 08	—	—
	Pfandbriefe		
24.	6 1/2 Pr Ld Pfandbriefe	97,-	97,-
24.	Anst G R 19	97,-	97,-
94,50	5 1/2 do do R 21	97,-	97,-
18.	R 20 do do Komm	94,75	94,75
	4 1/2 Pressl Ctrdb.	95,50	95,50
36.	Gdöl 1928	93,50	93,50
44.	4 1/2 do Komm f	93,50	93,50
	Bank-Aktien		
23.	Adco	14,-	12,-
23.	Bank fdr Braund	120,75	121,-
23.	Bank fdr Bredt	98,75	98,50
13.	Berliner Hypo Bank	—	—
20,75	Comm. u Privatb.	32,50	32,87
64,50	Dt Bank u Disconto	91,-	91,-
33,50	Dt Goldschichtbank	100,-	100,-
80,25	Dt Ubersenr Bank	91,50	91,50
76,7	Preussische Bank	90,25	95,75
80,25	Pr. Hyp. Bk	100,50	100,50
76,7	Reichsbank	100,50	100,50
80,25	Rhein-Hypoth. Bank	138,-	138,-

[illegible]

derus Eisenwerke	97,25	97,31	Mannes
ortu Ausrüstung	—	187,75	Mannfeld
ortu Linoleum	102,57	111,00	Markt
ortu Benz	144,84	115,50	Masch
ortu All Tel.	—	—	Masch
ortu Gas	127,1	126,31	Masch
ortu Eisen-Größ	112,1	111,47	Möbels
ortu Kabelw.	145,82	146,73	Nordf
ortu Linoleum	146,25	—	Oreente
ortu Stahlschw.	—	—	Rathen
ortu Metall	133,50	130,50	Schin
ortu Widmann	79,17	77,75	Schin
ortu Nitrit	—	—	Schin
ortu Löhrlager	114,29	114,25	Schin
ortu Schichten	115,25	119,1	Schin
ortu Licht und Kraft	136,73	135,75	Schin
ortu Linoleumwerke	107,00	107,00	Schin
ortu Eisenindustrie IG	120,25	120,25	Schin
ortu Eisenindustrie	120,25	120,25	Schin
ortu Felden & Gallenau	117,07	117,87	Schin
ortu Motor	—	—	Schin
ortu Schmidt & Co.	105,1	105,50	Schin
ortu Portland Cement	105,1	105,50	Schin
ortu Breitenfeld Glas	129,75	131,31	Schin
ortu Eisen-Industrie	129,75	131,31	Schin
ortu Maschinen	113,82	113,21	Schin
ortu Textil	115,50	115,1	Schin

erie	191,25	101,62
Draht	125,50	12,50
Elekt	134,62	134,67
Phon.		
Herbach	115,-	115,-
Stite		115,-
Lithmann	35,-	38,50
Sachsen	30,-	30,-
Wahl	90,37	39,50
Stärke	9,-	33,25
Altmann	31,-	38,25
eb	39,75	39,25
Phans	39,50	39,50
telas	73,37	73,50
St	125,37	126,12
Schereleben		126,12
erke	65,75	35,-
		20,-
Chem. Fab	12,-	23,-
foundan	66,75	66,75
a Wachs	112,75	113,-
Metall		141,-
& Co.	124,37	125,37
	125,37	125,37
trabe	100,25	90,75
masch	142,-	144,-

Perth	4,50	94,75	Dänemark (Kope)
Berehas	121,25	121,75	Danzig (Danzig)
Edinballe	115,25	115,75	England (London)
Ustern	82,12	81,75	Estland (Reu Tv)
Chas. Wolf	114,50	115,75	Finnland (Helsinki)
			Frankreich (Paris)
Berew		135,75	Griechen (Athen)
werke			Holland (Amster-
u. Konnel	79,75	77,50	Iran (Teheran)
Wareco	62,87		Island (Reykjavik)
Douma		120,75	Italien (Rom u. M.)
Kraft	121,75	121,75	Japan (Tokio und
Enkelen	126,75	127,50	Kanada (Ottawa)
Werke	113,37	113,25	Lettland (Riga)
Werk Kalk		117,25	Litauen (Kowno)
Unter AG			Norwegen (Oslo)
werke	120,75	121,25	Oesterreich (Wien)
	244,75	250,75	Portugal (Lissabon)
AG			Rumänien (Bukarest)
u. Raff	188,75	188,75	Schweden (Stock-
Salen	131,25	131,75	Schweiz (Zürich)
Co	139,63	138,25	Spanien (Madrid)
	90,50	90,75	Tschechoslowakei
Heinrich	178,75	178,75	Türkei (Istanbul)
Franken	119,75	109,75	Union (Moskau)
Zinkstein	77,75	77,75	Uruguay (Montevideo)
Re ***		198,75	V. St. A. Amerika

10. 2. 11. 2.		10. 2. 11. 2.
— 131.—		
144.— 144.—	Wiener Metall . . .	110.75 111.25
135.75	Zellstoll Waldhof . .	123.37 122.25
	Versicher.-Aktien	
87.75 83.17	Aachen - Mönchen	119.— 1700.—
128.87 122.—	Allianz Allern. . .	260.— 257.—
14 50 141.—	Allianz Leben . . .	204.— 200.—
149.50 150.—	Mannh Versicherunz	—
32.62 32.25	Kolonial-Papiere	
119.50 119.—	Dr.-Ostafrika . . .	101.37 100.25
	Neu Guinea	159.—
	Ostafrika Min u Eisenb	17.75 17.50

Linier Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	11. Februar		11. Februar	
100 Pfd	12,600	12,630	12,590	12,620
100 Mk	0,680	0,684	0,680	0,684
100 Belg	41,810	41,890	41,830	41,910
100 Lit	0,146	0,142	0,139	0,141
100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
100 Pes	9,460	9,465	9,460	9,465

100 Kronen	54,900	55,060	54,880	54,950
100 Gulden	46,900	46,900	46,850	46,960
1 Pfund	12,295	12,325	12,290	12,310
100 este Kr	67,930	68,070	67,930	68,070
100 flint Mk	5,415	5,425	5,415	5,425
100 Francs	16,400	16,445	16,400	16,445
100 Drachmen	3,357	3,363	3,357	3,363
Rent 1 100 C	168,510	168,850	168,570	168,910
	12,550	12,570	12,550	12,570
100 Isl Kron	55,140	55,260	55,170	55,240
and 100 Lire	19,780	19,800	19,760	19,800
and 1 Van	0,717	0,719	0,717	0,719
100 Lats	81,970	81,980	81,970	81,980
and 100 Lih	41,760	41,940	41,860	41,940
100 Kronen	61,860	61,900	61,760	61,880
100 Schilling	48,950	49,020	48,950	49,030
100 100 Zlot	46,890	46,900	46,890	46,900
100 Escudo	11,135	11,170	11,130	11,170
100 R	2,480	2,485	2,480	2,485
G 100 Kr	63,390	63,510	63,370	63,490
Bern 100 Fr	81,090	81,250	81,110	81,270
and 1 100 Pen	33,390	34,040	34,000	34,650
Prag 100 Kr	10,260	10,300	10,260	10,300
1 Hrk Pfund	1,931	1,935	1,931	1,935
	1,179	1,181	1,179	1,181
1 Gd Pen	2,452	2,456	2,452	2,457
1 Doll				

